

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Erscheint wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementpreis M. 1,50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: M. Kayser, Berlin.
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Eduard Steindrenner, Berlin.
Redaktion und Expedition: Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2.

Inserate für die viergespaltene Postzelle oder deren Raum 80 Pfg.
Vergütungsganzseiten und Arbeitervermittlungen 30 Pfg.
Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

Das Bevölkerungsproblem.

Die Einwohnerzahl des Deutschen Reiches hat sich in den 4 Jahrzehnten von 1871—1910 von 41 058 792 auf 64 903 423 vermehrt. Eine Zeilung schien es, als ob diese riesenhafte Volkszunahme die These des Malthusianismus bestätigen wollte, daß die Menschen sich rascher vermehren, als sich ihr Nahrungsspielraum erweitert. Bald aber war diese Lehre durch die praktische Erfahrung widerlegt. Die modernen Verkehrsmittel, die uns Nahrungsmittel aus allen Teilen der Erde binnen kurzen Fristen zuführen vermögen, erweiterten im Verein mit der allgemeinen kapitalistischen Entwicklung den Nahrungsspielraum in ungeahntem Maße. In Deutschland ging denn auch gleichzeitig mit der rasch wachsenden Bevölkerungszunahme die Auswanderung seit Anfang der 80er Jahre so stark zurück, daß einem Wanderungsverlust von 4,3 pro 1000 Einwohner im Jahresdurchschnitt 1881—1885 ein kleiner Wanderungsgewinn im letzten Jahrzehnt gegenübersteht. Während also gegenwärtig die Einwanderung größer ist als die Auswanderung, wanderten vor 30 Jahren auf 1000 Einwohner 4,3 mehr aus als ein.

Die Befürchtung einer Uebersättigung ist in den Hintergrund gedrängt, man beginnt sich jetzt in der volkswirtschaftlichen Diskussion mit ihrem Extrem, dem drohenden Bevölkerungsrückgang zu beschäftigen. Auf den ersten Blick wird die Sorge über die Entvölkerung des deutschen Reiches als lächerlich erscheinen, denn das deutsche Volk vermehrt sich immer noch um volle 800 000 Menschen pro Jahr, während Frankreich, das seit vielen Jahren unter dem Bevölkerungsrückgang leidet, im Jahr 1910 wieder einen Verlust von 34 000 Menschen zu verzeichnen hatte. Aber bei näherem Zusehen ergeben sich in der deutschen Bevölkerungsstatistik Anzeichen derselben Art, wie sie in Frankreich zur Entfremdung geführt haben. Die Geburtenziffer war in Frankreich seit vielen Jahrzehnten bedeutend niedriger als in anderen modernen Staaten, sie wies jedoch bis in das Jahrzehnt 1865—1870 keinen Rückgang auf. Von dieser Periode an setzte der Geburtenrückgang ein, der sich ununterbrochen steigerte bis in die Gegenwart. Im Jahr 1865 betrug die Zahl der Lebendgeborenen auf je 10 000 Einwohner 267, im Jahr 1907 war sie auf 197 gesunken und sie sinkt weiter. Ähnlich, nur nicht in demselben Grad ist die Geburtenziffer in Belgien, England und anderen kapitalistischen Staaten gesunken.

In Deutschland betrug die Zahl der Geborenen (einschließlich Totgeborenen) auf je 10 000 Einwohner im Jahr 1871 noch 411, im Jahr 1910 war sie bis auf 308 gesunken, und alle Anzeichen deuten darauf hin, daß der Rückgang in der Zukunft fortbauern wird. Die Verminderung der Geburtenzahl würde ihren Einfluß auf die Volkszunahme nicht verfehlt haben, wenn sie nicht durch eine noch stärkere Herabdrückung der Sterblichkeitsziffer ausgeglichen worden wäre. Bis zum Jahr 1872 hatte sich die Zahl der auf 10 000 Einwohner kommenden Todesfälle stets nahe an 300 pro Jahr bewegt, seitdem aber sank sie allmählich bis auf 191 im Jahr 1910. Von besonderer Bedeutung dabei ist, daß namentlich die Säuglingssterblichkeit stark eingedämmt wurde, was sich naturgemäß in der Einwohnerzahl erheblicher bemerkbar macht, als wenn die Sterblichkeit vorwiegend bei Menschen in vorgeschrittenen Jahren zurückgedrängt würde. Auch die Zahl der Totgeborenen ist in den letzten 4 Jahrzehnten von mehr als 4 Proz. auf weniger als 3 Proz. herabgegangen.

Der Verminderung der Sterblichkeit ist nun eine natürliche Grenze gezogen, während dem weiteren Geburtenrückgang kein Naturgesetz im Wege steht. Ist die untere Grenze der Sterblichkeitsziffer erreicht, so muß eine andauernde Verminderung der Geburtenhäufigkeit einen Rückgang der Bevölkerung zur Folge haben. Mit dieser Möglichkeit rechnen die Nationalökonom und Politiker, die sich mit dem Thema befassen, sie bemühen sich daher, die Ursachen des Geburtenrückgangs zu erforschen und Mittel zu erfinden, mit denen man ihm begegnen kann.

In den sogenannten „nationalen“ Kreisen ist es in erster Linie die Sorge um die militärische Machtstellung des deutschen Reiches, die sie zur Prüfung des Bevölkerungsproblems drängt. Die Arbeiterschaft wird von der Besorgnis nicht geküßt, daß es eines Tages an der gewünschten Zahl der Mannschaften fehlen könnte, die in den Diensten des Militarismus und Maximismus gezwungen werden. Trotzdem ist auch die Arbeiterschaft an der Frage des Geburtenrückgangs lebhaft interessiert. Denn die Ursachen dieser Erscheinung sind aufs engste verknüpft mit den Lebens- und Existenzbedingungen der Arbeiterschaft. Die Erklärungsversuche, die darauf hinauslaufen, die zunehmende Gott-

losigkeit für die zurückgehende Fruchtbarkeit des Volkes verantwortlich zu machen, nimmt kein Mensch mit gesunder Geistesverfassung ernst. Auch physiologische Ursachen werden nicht in entscheidendem Umfange dem Geburtenrückgang zugrunde liegen. Das Problem ist vielmehr, wie selbst die von der Reichsregierung bediente „Norddeutsche Allg. Ztg.“ richtig erkannt hat, in erster Linie sozialer Natur. In keinem Maße wirkt beim Geburtenrückgang das Verlangen der Frauen der bestehenden Klasse nach einem Ungebundensein, nach Genuß und Vergnügen mit. An Mitteln, den Kindersegen künstlich einzuschränken, herrscht ja in den wohlhabenden Kreisen kein Mangel und über die Hintanhaltung der Pflicht, zur Erhaltung und Erneuerung der „Nation“ beizutragen, machen sich die Erbpächter der „nationalen“ Gesinnung am wenigsten Strupel. Aber bei der verhältnismäßigen Kleinheit dieses Volksteils kann ihr Einfluß auf die gewaltigen Ziffern der deutschen Bevölkerungsstatistik nur ein geringer sein.

Die breite Masse der Arbeiterschaft, die von Jahr zu Jahr wächst, ist es, die in erster Linie das Sinken der Geburtenziffer bewirkt. Wenn die „Nordd. Allg. Ztg.“ meint: „Das Anwachsen der Ansprüche an das Leben in idealer Konkurrenz mit der zunehmenden Kompliziertheit und Unsicherheit des Lebens mag dazu führen, den Zuwachs der Familie als Last zu empfinden,“ so hat das Regierungsblatt auch damit nicht ganz daneben gehauen. Nicht zuletzt durch die modernen Arbeiterorganisationen ist das Verantwortlichkeitsgefühl des Familienvaters geweckt bzw. gesteigert worden. Der zur Erkenntnis der wirtschaftlichen Zustände gelangte Arbeiter fragt sich, ob die Kinder, die ungefragt auf diese Erde gesetzt werden, auch die Bedingungen einer erträglichen Existenz vorfinden. Und er kommt zu einem Nein. Die Lebensmittelteuerung, der Wohnungsmangel, der Steuerdruck, die Rechtlosigkeit lasten so schwer auf ihm, daß er bestrebt ist, nach Möglichkeit die weitere Erschwerung seiner Lage durch starke Familienvermehrung zu vermeiden. Damit hält er sich nicht nur vermehrte Sorge um sein eigenes Wohl, sondern auch die Sorge um das künftige Wohl zahlreicher Kinder vom Halse. Alle diese Ursachen haben ja auch zu einem Rückgang der Eheschließungen geführt, die den Geburtenrückgang naturgemäß steigert. Trotz der Bevölkerungsvermehrung um jährlich 800 000 bis 900 000 ist die Zahl der Eheschließungen seit dem Jahr 1907 um mehr als 10 000 gesunken. Der Zweifel oder die Unsicherheit, eine Familie geordnet ernähren zu können, hält Tausende von Männern im zeugungsfähigen Alter von der Eheschließung zurück.

Als weitere Ursache des Geburtenrückgangs kommt in Betracht die zunehmende Erwerbstätigkeit der verheirateten Frau. In einer Familie, die auf das Einkommen der Frau angewiesen ist, gerät die Wirtschaft aus dem Gleichgewicht, wenn die Frau durch mehrfach wiederholtes Gebären vorübergehend oder dauernd dem Erwerb entzogen wird. Ihre ganzen Lebensverhältnisse drängen die Frau darauf hin, der Empfängnis möglichst vorzubeugen. Nicht sehr selten ist auch der Fall, daß die übermäßige Ueberanstrengung der mit langer Fabrikarbeit und Haushaltarbeit zugleich belasteten Frau die physische Fähigkeit zur Fortpflanzung vernichtet.

Aus diesen Ursachen des Geburtenrückgangs ergeben sich die Mittel zu seiner Bekämpfung von selbst. Sie heißen: Hebung der wirtschaftlichen Lage und Sicherung der Existenz der arbeitenden Klassen! Nicht nur der Industriearbeiterschaft im engeren Sinne, sondern auch der niederen öffentlichen Diener und Privatbeamten, des kleinen Gewerbes- und Bauernstandes, bei denen sich genau dieselben Erscheinungen aus genau denselben Ursachen bemerkbar machen wie bei der Lohnarbeiterschaft. Ein Obermedizinalrat a. D. Dr. Pfister, der für preussische Regierungsorgane ein Gutachten über den Geburtenrückgang zu erstatten hatte, wies mit vollem Recht auf die „im Interesse der unerfülllichen und geldgierigen Agrarier ins Leben getretene Gesetzgebung“ hin, die geändert werden müsse, wenn man Abhilfe schaffen wolle. Herabsetzung der Zölle auf die wichtigsten und unerlässlichsten Lebensmittel fordert Dr. Pfister. Wir gehen weiter und fordern eine Verbilligung und Erleichterung der Lebenshaltung überhaupt, wozu auch eine Wohnungsreform gehört, die dem Arbeiter zu erschwingbarem Preise Räume zur Verfügung stellt, in denen er sich erholen kann, und die auch den Kindern die Möglichkeit der Bewegung in frischer gesunder Luft verschafft. Wir fordern Entlastung der heillosen und minderbemittelten Schichten von ungerechtem Steuerdruck. Wir fordern ausreichenden Arbeiterschutz und Verbesserung der Arbeitsverhältnisse. Wir fordern vor allem staatsbürgerliche

Gleichberechtigung auch für den Arbeiter, der nicht als Paria behandelt werden darf.

Die „nationalen“ Parteien, die um die Erhaltung der kriegerischen Bedeutung des Deutschen Reiches besorgt sind, verweigern dem Volke diese Forderungen und tragen damit selbst zur Schwächung der „Nation“, die sie stärken wollen, bei. Konsequenter und vernunftgemäßer als die „staats-erhaltende“ Politik, die den Volksmassen Mut und Kraft zu ihrer Erhaltung und Vermehrung nimmt, ist die Politik der Arbeiterklasse, die das Bevölkerungsproblem in einer das Ansehen des deutschen Volkes über allen Zweifel hebenden Weise zu lösen geeignet ist.

Die Holzindustrie in den Berichten der bayerischen Gewerbeinspektoren.

Im Gegensatz zu den Berichten der Gewerbeinspektorenbeamten der übrigen Bundesstaaten, die sich nur auf die Betriebe mit mindestens 10 Arbeitern erstrecken, bringt der Bericht der bayerischen Gewerbeinspektion außerdem eine Tabelle, die auch die Zahl der Kleinbetriebe und der in ihnen beschäftigten Arbeiter erkennen läßt. Aus dieser Tabelle ist ersichtlich, daß die Kleinbetriebe immer mehr vor der Großindustrie überflügelt werden. Das tritt besonders in der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe deutlich in Erscheinung. Insgesamt umfaßte diese Industrie im Jahre 1910 11 692 Betriebe mit 68 619 Arbeitern, im Jahre 1911 waren es 11 633 Betriebe mit 61 979 Arbeitern. Also eine Vermehrung der Arbeiterzahl bei gleichzeitigem Rückgang der Zahl der Betriebe. Die Zahl der Betriebe mit 10 und mehr Arbeitern stieg von 1025 auf 1101 und die in diesen Betrieben beschäftigten Arbeiter vermehrten sich von 35 448 auf 38 820. Dagegen zeigen die kleineren Betriebe einen Rückgang von 10 667 auf 10 532 und diese Betriebe beschäftigten nur 23 159 Arbeiter gegen 23 171 im Jahre 1910.

Bemerkenswert ist, daß in diesen kleinen Betrieben die Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiter stärker herangezogen werden, während die Zahl der erwachsenen Männer zurückgeht. In den Betrieben mit weniger als 10 Arbeitern wurden beschäftigt 18 362 (1910 = 18 509) erwachsene Männer und 647 (640) erwachsene Frauen. Ferner 3960 (3826) Jugendliche im Alter von 14 bis 16 Jahren und 190 (196) Kinder unter 14 Jahren. In den größeren Betrieben mit mindestens 10 Arbeitern verteilen sich diese folgendermaßen: 29 748 (27 411) erwachsene männliche und 5968 (5228) erwachsene weibliche Arbeiter, 2802 (2513) Jugendliche und 302 (296) Kinder. In der gesamten Industrie der Holz- und Schnitzstoffe in Bayern hat sich die Zahl der beschäftigten Arbeiter im Jahre 1911 um 5,7 Proz. vermehrt. Die Zahl der erwachsenen Männer weist aber nur eine Zunahme um 4,7 Proz. auf. Dagegen stieg die Zahl der beschäftigten Jugendlichen um 5,6 Proz. und die der erwachsenen Frauen um 12,7 Proz.

Fast durchgängig wird in den Einzelberichten eine Steigerung der Löhne konstatiert, die angeblich zum Teil freiwillig von den Unternehmern zugestanden, zum Teil aber in Lohnkämpfen errungen wurde. Mit den angeblich freiwillig gewährten Lohnerhöhungen ist es so eine Sache; wenn man näher zusieht, wird auch diese Freiwilligkeit durch einen gelinden Druck der Organisationen hervorgerufen sein. Aber die errungenen Lohnerhöhungen waren durchaus nicht ausreichend, um die eingetretene Steigerung der Lebensmittelpreise wett zu machen. Trotz des wirtschaftlichen Aufschwunges hat sich die Lebenshaltung der Arbeiter nicht gebessert.

Die Vorliebe, mit welcher Arbeiterinnen und jugendliche Arbeiter auch in der Holzindustrie beschäftigt werden, scheint es mit sich zu bringen, daß man diese Arbeiterkategorien zu Arbeiten heranzieht, die für sie ungeeignet sind, und daß die gesetzlichen Schutzvorschriften nicht selten übertreten werden. So wurde in der Oberpfalz die Verwendung einer Arbeiterin zum Kesselheizen in einem Sägewerk beanstandet. In München wurde ein Würfelfabrikant wegen Zuhälterhandlung gegen die Arbeiterinnenschutzbestimmungen zu 9 M. Geldstrafe verurteilt. Die Sägewerke scheinen im allgemeinen kein besonderes Verständnis für den Arbeiterschutz zu besitzen. Es zeugt von einer großen Gleichgültigkeit, wenn in einer ganzen Reihe von Fällen die Verwendung jugendlicher Arbeiter als Kesselheizer verboten werden mußte. In der Oberpfalz machte sich das in 5 Sägewerken geltend. In Schwaben war die Bedienung einer 30pferdigen Lokomotive in einem Sägewerk einem jugendlichen Arbeiter übertragen und in Unterfranken wurde ein Sägewerksbesitzer wegen

Verwendung eines unter 18 Jahre alten Kesselheizers mit einer Geldstrafe von 6 M. belegt. Eine Strafe, die ihn wohl nicht sehr schmerzt hat.

Der Beamte für Niederbayern berichtet, daß er auf Grund eingelaufener Unfallanzeigen unter anderem das Fernhalten ungehulter Arbeiter von gefährlichen Holzbearbeitungsmaschinen veranlaßt habe. Die Menge von Beanstandungen der Beschäftigung jugendlicher Arbeiter an Holzbearbeitungsmaschinen zeigt, daß auf diesem Gebiete noch sehr viel gesündigt wird. In Niederbayern wurde ein Sägewerker mit 10 M. bestraft wegen Zulassung von Knaben unter 10 Jahren zum Betrieb. Der Beamte für Oberbayern-Land klagt, daß die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter an gefährlichen Maschinen, besonders an Kreisjägen immer wieder Anlaß zu Beanstandungen und zur Erwirkung von Verfügungen auf Grund des § 120c der Gewerbeordnung gebe. Ähnlich äußert sich der Beamte für Nürnberg-Fürth. In Mittelfranken-Land wurde die Beschäftigung Jugendlicher an den motorisch betriebenen Holzbearbeitungsmaschinen in einer Schreinerei abgelehnt. In Schwaben waren derartige Verhote in mehreren Fällen notwendig, in einem Falle handelte es sich um einen noch nicht 13 Jahre alten Knaben und in einem Sägewerk des gleichen Bezirks wurde sogar ein 12jähriger Knabe an der Kreisjäge beschäftigt angetroffen. Berücksichtigt man, daß noch immer nur ein Teil der Betriebe revidiert wird, dann kann man sich vorstellen, in welchem Maße noch gegen die elementarsten Voraussetzungen des Arbeiterschutzes gesündigt wird.

Bei solcher Mißachtung der Schutzmaßnahmen ist es kein Wunder, daß die Zahl der Unfälle nicht nur absolut, sondern auch relativ gestiegen ist. Im Jahre 1910 wurden bei 58 619 beschäftigten Arbeitern in der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe 1451 Unfälle gemeldet, das sind 25,3 Verletzte auf 1000 beschäftigte Personen. Im Jahre 1911 wurden bei 61 979 Beschäftigten 1748 Unfälle gemeldet, also 28,2 Verletzte auf 1000 Beschäftigte. Von den Unfällen hatten 14 den Tod zur Folge. Eine erhebliche Zahl der tödlichen Unfälle ist durch das Zurückschlagen des Holzes an der Kreisjäge verursacht worden. Es scheint, daß Vorrichtungen, die den Arbeiter vor dieser Gefahr schützen, nur wenig im Gebrauch sind, obwohl solche existieren. Von den nicht tödlichen Unfällen ist auch eine sehr große Zahl auf die Kreisjäge zurückzuführen. Bemerkenswert ist ein Unfall, der aus München berichtet wird. Dort wurde einem Arbeiter von der Pendeljäge die linke Hand glatt abgeschnitten, als das Seil des Gegengewichts sich zufällig aus dem Versicherungshaken löste. In einer anderen Mischfabrik verlor ein Arbeiter gleichfalls die linke Hand durch einen Fehlgriß an der Wandjäge.

Der Bericht für Unterfranken konstatiert steigendes Interesse der Arbeiter für die Unfallverhütung. Er erwähnt die vom Deutschen Holzarbeiterverband geführte Unfallstatistik. Die Veröffentlichung der Ergebnisse und die daran geknüpften Betrachtungen und Mahnungen wirken erzieherisch auf die Mitglieder. Aber auch die Arbeiter im einzelnen befanden mancherorts ihre Mitarbeit durch Vorbringen geeigneter Wünsche und Vorschläge. Andererseits stellt dieser Bericht aber auch fest, daß in verschiedenen Fällen nicht nur Unternehmer geringes Verständnis für den Arbeiterschutz zeigen, sondern

auch Arbeiter Schutzvorrichtungen eigenmächtig abnehmen oder sie sonst außer Wirksamkeit setzen. In ähnlicher Weise spricht sich der Beamte für Oberbayern-Land aus, der auch, wie der Münchener Beamte die vom Deutschen Holzarbeiterverband arrangierte Maschinenarbeiter-Konferenz erwähnt, an welcher Vertreter beider Inspektionsbezirke teilgenommen haben.

Die runde Sicherheitswelle wird nur im Bericht für Niederbayern erwähnt, wo bei 19 Hobelmaschinen die Beseitigung der Bierkantwelle veranlaßt wurde. Zum Teil war die Durchführung der Anordnung nur durch gerichtliche Bestrafung zu erzielen, in einem Falle mußte sogar mit der Betriebseinstellung gedroht werden. Lobend erwähnt wird eine Maschinenfabrik in Oberbayern-Land, welche wie Gewerbeinspektion und den technischen Aufsichtsbeamten der Berufsgenossenschaft zu einer Besichtigung und Besprechung von Schutzvorrichtungen an von ihr gebauten Holzbearbeitungsmaschinen, besonders Vollgattern eingeladen hat. Ein derartiges Vorgehen seitens der Erbauer der Maschinen erachtet der Berichtsersteller als einen Schritt vorwärts auf dem Wege der Vervollkommnung der technischen Unfallverhütung, der dahin führt, die Erbauer und Einrichter maschineller Anlagen selbst zur Anbringung der erforderlichen Schutzvorrichtungen zu verpflichten.

Der Schutz vor der Brandgefahr des Zelluloids gab allein im Aufsichtsbezirk Nürnberg-Fürth in 128 Fällen der Gewerbeinspektion Anlaß zu Beanstandungen von Betriebseinrichtungen. Der Bericht erwähnt zwei Zelluloidbrände. In einer Zelluloidwarenfabrik waren in der obersten Etage des Treppenhause unzulässig einige kleine Kisten mit Zelluloidabfällen abgestellt, welche morgens 10 Uhr, vermutlich durch böswilliges Anzünden seitens einer Person, welche verhaftet wurde, in Brand gerieten. Von den wenigen im obersten Arbeitsraum beschäftigten Arbeitern haben einige in der Aufregung, ohne Unfall, die Notleitern von den Balkons aus benützt. Der zweite Brandfall ereignete sich in einer Metallwarenfabrik, wo eine Kiste mit feuchten Zelluloidabfällen auf das Gehäuse über dem Auspuffstropf des Motors gestellt wurde. Obwohl das Holzgehäuse mit Blech und Asbest verkleidet war und sich nur wenig warm anfühlte, entwickelten sich Gase, welche durch eine etwa 2 Meter entfernte Gasflamme zur Entzündung bzw. Explosion gelangten, ohne jedoch Verletzungen von Menschen oder anderen erheblichen Schaden zu verursachen.

Fälle von Milzbrand kamen in der Würzburger und Pinjelindustrie nicht vor. Doch mußte sowohl in Nürnberg-Fürth, als auch in Oberbayern-Land das unzulässige Arbeitsverfahren bei der Vorstendeseinspektion in einigen Fällen beanstandet werden. Auf Veranlassung des Reichsamts des Innern waren die Gewerbeaufsichtsbeamten beauftragt, Erhebungen über das Vorkommen von Hauterkrankungen unter der Einwirkung des Stalles gesundheitsgefährlicher, namentlich ausländischer Hölzler anzustellen. Derartige Feststellungen werden nur aus Nürnberg-Fürth berichtet. In einer Fabrik, die jährlich etwa 200 Zentner ostindisches Satinholz verarbeitet, erkrankte ein Säger an Katarth und Halsanschwellung. Die Sägearbeit wird deshalb nicht unterbrochen, sondern höchstens je 3 Tage lang fortgesetzt. Bei einem anderen Arbeiter dieser Fabrik, der nur Satinholz vorgezeichnet, entsteht häufig

durch den diesen Brettern noch anhaftenden Sägemehlstaub ein Hautausschlag an den Armen. In einer Waggonfabrik hat das früher verwendete Java-Teakholz bei den Arbeitern Jucken und Hautausschläge verursacht. Deshalb und weil sich das Holz auch nicht gut verarbeitete, wurde seine Verwendung aufgegeben. An Polsterkräfte erkrankte ein Arbeiter in einer Holzwarenfabrik im Bezirk Mittelfranken-Land. Die Krankheitserscheinungen verloren sich, als dem Arbeiter andere Arbeit übertragen wurde.

Die Wohlfahrts-Einrichtungen, über welche die Gewerbeinspektoren meist recht eingehend berichten, sind in den meisten Fällen Einrichtungen von recht zweifelhaftem Wert für die Arbeiter. Die Holzindustriellen sind aber in den Listen der „Wohltäter“ in der Regel sehr spärlich vertreten. Anerkennungswert ist es aber immerhin, daß diesmal in einigen Fällen von der Gewährung von Ferien berichtet werden kann. Neu eingeführt ist diese Einrichtung in der Pinselfabrik Schramm in Nürnberg, wo Arbeiter mit über 5jähriger Dienstzeit 6 Tage Ferien unter Fortzahlung des Lohnes erhalten. In den vereinigten Pinselabriken in Nürnberg ist der Blägige Urlaub auf 6 Tage verlängert worden. An anderer Stelle wird berichtet, daß Herr Hübel, Mitinhaber des Sägewerks Hübel u. Plager in Eirschenreuth in der Oberpfalz 100 000 M. zum Bau eines Kinderasyls gestiftet hat. Ob diese Stiftung auf reine Menschenliebe zurückzuführen ist, oder ob andere Beweggründe maßgebend waren, können wir nicht beurteilen, weil wir weder den Betrieb noch seine Inhaber kennen. Es soll aber vorkommen, daß Industrielle mit solchen „hochherzigen Stiftungen“ nach dem Kommerzienratsstil oder einem Orden oder sonst dergleichen angeln. So nützlich und anerkenndwert ein Kinderasyl zweifellos ist, so möchten wir doch die anständige Behandlung und Bezahlung der Arbeiter, die Einführung einer geregelten Arbeitszeit, die Regeltierung der Arbeiterschutzbestimmungen und die Schaffung aller Einrichtungen, welche die Gefahr für Leben und Gesundheit der Arbeiter auf ein Mindestmaß herabdrücken, für noch viel dringender ansehen. In allen diesen Dingen lassen aber gerade die Sägewerke, und nicht nur die in Bayern, noch recht viel zu wünschen übrig.

Die bayrische Gewerbechau in München.

Die Münchener haben sich in den Jahren 1907/08 auf der Theresienhöhe, oberhalb des Oktoberfestplatzes, eine Gruppe Ausstellungshallen errichten lassen, berufen, dauernd erhalten zu werden, um den Besuchern der bierfröhlichen Kunststadt immer neue Anziehungspunkte zu bieten. Diese „ständigen“ Ausstellungsbauten haben den Vorteil stabilerer Bauart und geringerer Unkosten für die einzelne Ausstellung, während andererseits die gärtnerischen Anlagen bei ihrer dauernden Erhaltung naturgemäß dem Ganzen einen schöneren Rahmen zu bieten vermögen, als die nur vorübergehend einem Terrain zugeheilten Bäume und Sträucher. Bedingung für die Rentabilität einer solchen Anlage ist aber deren öftere Benützung.

So bietet denn die Theresienhöhe immer wieder etwas Neues. Als erstes war 1908 eine große Kunstausstellung draußen, dann u. a. im Vorjahre eine mohammedanische Ausstellung und diesmal hat sich dort ein Jahrmärkte bayri-

Feinde der Jugend.

e. Junges Leben entsteht, indem es alles überwindet. Daran besteht immer ein ganz natürlicher Gegensatz zwischen Jung und Alt. Aber weil das sich neu entwickelnde Leben zu seiner Existenz nur durch das schon vorhandene alte kam, lehnt es sich an dessen Existenzbedingungen an. Gern schmiegten die blühenden Ranken sich an den alten Stamm, bis sie, dank ihrer eigenen Kraft, den Stürmen Trotz zu bieten vermögen.

Bei den Menschen im besonderen, liegt es nicht anders. Eine Menschenkinder kann nur zur Daseinsfreude kommen, wenn eine Mutter entblüht. Die Mutter muß opfern, um ein junges Menschenlein zu gebären. Dankbar sollte daher jeder zu den Alten aufschauen, die mit ihrer Lebenskraft die Verjüngung der Geschlechter erkauften mußten.

Nicht immer ganz erreichen die jungen Menschen die freudig stimmende Vollkraft des Lebens. In ihnen rächen sich oft die Sünden vergangener Generationen. Für die Arbeiterkinder treten eben zu den degenerierenden Tendenzen der wirtschaftlichen Not noch Sinnen und Gebräuche, die eine weitere Schädigung des Organismus zur Folge haben. Wären die Eltern schon erkannt haben, welche Verhältnisse sie dem neuen Weltbürger mit in die Wiege legen, sicher würden sie alles aufgebieten haben, um die Schatten fernzubehalten. Aber ihnen fehlte die Einsicht. Mit den Zusammenhängen des Lebens wurden sie, infolge einer tragischen Erziehung, nicht vertraut gemacht und sie griffen so als Unterdrückte zu Mitteln der eigenen Lebensrettung. Man mag sich erwarten die Erlösung aus all dem Jammer — in niedrigen Gemüthen suchten sie das Vergessen. Schon mit der Heimzelle des jungen Sprösslings wurde so die Ursache zu Gebrauchen einer Art gezeugt. Nichts aber wäre verfehlter, als das Ungemach grollend hinzuzurechnen aber sich über die Mängel hinweg zu laufen.

Wäre die Arbeiterbewegung den Raum der Erkenntnis erobert, damit das Volk an dessen Früchten wieder partizipieren, gab sie auch der Jugend Gelegenheit, sich für den Widerstand gegen viele Mißstände zu rufen. Die Jugend ist das Erbteil der Klüglichen und Schönen anreizen, das Fortschrittliche und Gütliche aber fortzujagen.

Die Gewissensfreiheit ist entscheidend für Gesundheit, Fortschritt und geistige Freiheit. Über den Mangel der körperlichen Erziehung und den schwächenden Tendenzen der wirtschaftlichen Anämie, treten tödliche Feinde dem jungen Menschen entgegen. Es sind das solche, die sich

leider ein gesellschaftliches Recht erworben haben und sogar heute noch als Kräftespende oder Freudenenerwecker gefeiert werden! Im tristen Dasein des Proletariats sollen angeblich freudvolle Stimmung und frohes Behagen bringen: Alkohol und Tabak!

Diese „Stimmungsmittel“, genossen von jungen Leuten, bringen nichts als große Gefahren. Gerade weil sie als Freunde betrachtet werden, wirken sie als hinterhältige Feinde. — Der Alkohol ist ein durch künstliche Umwandlung sonst zuträglicher Nahrungsmittel erzeugtes Gift. Gleichviel ob Wein, Bier oder Branntwein — alle diese Gärungsprodukte bieten anstelle nahrhaftester Zuckersüßes, den giftigen Spiritus. Im jungen Körper wirkt jeder Tropfen Alkohol zerstörend. Die Tätigkeit des Magens wird unterbrochen, die Gewebe werden abgenutzt und die Verdauungskraft wird geschwächt.

Als besonders heimtückischer Geselle entpuppt sich vor allem der Branntwein. Unterminiert ist der Spiritus — bereitet aus Kartoffeln, Getreide, Rüben usw. — so stark, daß einige Löffel voll hinreichen würden, um ein Kind zu vergiften! Ein Teil dieses Alkohols wird mit zwei Teilen Wasser vermischt und es erscheint dieses „Getränk“ dann als Schnaps auf dem Markt. Von den Alten haben die Jungen nun den Glauben an die Kräfte spendende Wirkung des Schnaps übernommen. Das Eintreten des schleunigeren Blutumlaufes wird als Kräftigung empfunden! In Wirklichkeit handelt es sich um nichts anderes, als um eine Auflehnung des Körpers gegen dieses treibende Gift. Die scheinbare Kräftigung ist weiter nichts als ein Fieber, dem recht schnell die Abspannung, die Erschlaffung folgt. Der anfänglich so beständige als Freund des arglosen jungen Menschen sich gebärdende Schnaps zeigt bald seinen feindlichen Charakter. Dem Hungernden verweigert er Sättigung, dem Frierenden erwärmendes Feuer, dem Müden neue Kräfte und dem Traurigen rechte Fröhlichkeit — der Raucher verfliegt, nur die zerrüttenden scheinlichen Nachwirkungen bleiben. Die Indianer nannten den Branntwein mit vollem Recht „Tollwasser“ oder „Feuerwasser“. In der Tat, der Branntwein nimmt die Feuerkraft der Adern und verzehrt die wichtigsten Lebensäfte. Der Schnaps wirkt nicht als Lebenselixier, sondern er zerstört die Gesundheit. Körperliche Gebrechen, trostlose Gemüthsstimmung, tierische Reigungen und geistiges Siechtum treten ein. Obendrein wird den schlimmsten Gegnern der Bestrebungen der Arbeiterklasse durch den Schnapskonsum die Lajche gefüllt! — Die arbeitende Jugend muß

diesem „Genuß“ völlig entsagen, sie überwindet damit einen boshaften Feind. Einen Feind, der nicht nur der körperlichen und geistigen Entwicklung der Jugend, sondern allem Kulturringen entgegen wirkt.

Der Tabak enthält gleichfalls ein starkes Gift, das Nikotin. Wenige Gramm genügen, um einen Menschen zu töten. Das brenzliche Öl, welches beim Tabakrauchen sich entwickelt, wirkt ebenfalls schädigend. Die Jugend merkt es ja am besten, welche Folgen dem Genuß anhaften. Der bejammernswerte Zustand beim Erlernen der Raucherkunst, wo der kalte Angstschweiß auf der bleichen Stirn ausbricht und Uebelkeit und Erbrechen die höchste Stala der „Freuden“ darstellen, sollte eigentlich abschreckend genug wirken. — Beim Tabakrauchen ist nun eine Warte entstanden, die sich der Jugend als Freund aufdrängt: Die Zigaretten.

Die Zigarettenfeuche, die heute herrscht, birgt besonders für die Jugend die allgrößten Gefahren. Der gesunde Appetit wird unterdrückt und der Stoffwechsel, eine unerlässliche Vorbedingung für die Gesundheit, schwer gestört. Der Papiergestank verdirbt den feinen Geruch und der reizende Tabaksqualm den guten Geschmack. Die Sehkraft der Augen wird geschwächt und die Luftkanäle und die Lungen mit dem feinen Tabak verstopft. Das Asthma und die Lungentuberkulose finden bei dem Zigarettenraucher den Boden für ihre verheerendsten Wirkungen. Diesen Giftrollen noch Jugenden anzudichten, ist der kapitalistischen Raffgier vorbehalten geblieben. Je energischer die Jugend auch diesen Feind von sich fern hält, um so besser ist das für ihre Zukunft.

Als Ersatzmittel für Branntwein und Zigarette dienen Harz-Quellwasser und die würzige Luft des Waldes. Diese natürlichen Mittel erfrischen und erheitern.

Die Jugend, die eine Welt erobern will, darf sich nicht in die Sklaverei übernommener Sitten und Gewohnheiten begeben. Sie muß ausgehen von dem Streben, Lebensfähigkeit zu erwerben und sie muß daher gesunde Empfindungen und Triebe fördern und entwickeln helfen. Kraftvoll und begeistert wird dann die Jugend sich kampfbereit für die proletarischen Kulturarmeen schließen, um den Kapitalismus, den schlimmsten Feind der Menschheit, zu überwinden.

Warnung vor Zuzug!

Alle Mitteilungen über Differenzen, welche zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe für Verbandsmitglieder Anlaß geben, sind an den Vorstand zu adressieren. Sie müssen hinreichend begründet und von der Geschäftsverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.

Zuzug ist fernzuhalten von:

- Zischlern, Maschinisten und Hilfsarbeitern** nach Boizenburg (W. Sevede), Bremerhaven, Geestemünde, Lehe, Bremerbörde, Burg bei Magdeburg (Fischfabrik H. G. Wolf, Herm. Manisch), Cassel (Hofschneidemeister Vogt), Grimmitzschau (Fischfabrik Fische), Dannenberg a. d. Elbe, Latteln in Westfalen, Emden i. Ostfriesl. (Möbeltischlereien), Ebilgen (Werg u. Gern), Freiberg i. S. (Kratsch u. Ullmann), Gießen, Glogau (Waumgart), Görlich (Waggonfabrik), Großbothen (Winfler u. Spreer), Harburg a. d. Elbe (Aug. Brien), Landsberg a. L. (Springs Witwe), Langensalza, Lauban (Kaltbrenner), Meßingen (Korb- und Kinderwagenfabrik Fr. Ruhn u. Söhne), Meistenhausen, Schleswig, Sensburg, Spandau (Wehing), Spremberg (Nieser), Stolp i. B. (Wlod), Varel in Oldenburg (Joh. Wiemsen), Weinheim (Schaab), Willkau a. S. (Doppermann), Graz, Innsbruck, Linz an der Donau, Messelsdorf (Waggonfabrik).
- Möbeltischlern** nach Düsseldorf-Lierenfeld (Stahlwerk Oeling), Halle a. S., Hamburg, Hannover, Magdeburg.
- Wassermachern** nach Brüssel.
- Drechsler** nach Burg bei Magdeburg (Fischfabrik H. G. Wolf), Zirndorf bei Zülich i. B.
- Polierern** nach Burg bei Magdeburg (Fischfabrik H. G. Wolf).
- Parfettlegern** nach Charlottenburg (Arbeitsnachweis des Berufsvereins der Berliner Parfettgeschäfte, Uhlendstraße).
- Stuhlmachern** nach Brand (Erzgebirgische Holzindustrie H.-G.).
- Ristenmachern** nach Bremen-Semelungen (Schulze), Ragnit i. Ostpr.
- Stodarbeitern** nach Wald i. Rheinland.
- Korbmachern** nach Dresden-Nadebeul (Peter u. Stegmann), Helmstedt (Thümer), Sellstedt (Müller, Altemann), der Schweiz.
- Stellmachern** nach Görlich (Waggonfabrik), Naugard, Paris, Brüssel (Carossierie Parissienne).
- Bergoldern, Grundierern, Verzieren und Ferdigmachern** nach Ober-Arnsdorf bei Kalda in Nordböhmen, Glattbrugg bei Zürich (Delfers), Lauterbach.
- Sägereiarbeitern** nach Ebersberg i. Oberwald, Neumarkt i. Oberpf.
- Schneidwarenarbeitern** nach Eisenach (Verguer).
- Bürstenmachern** nach Dinkelsbühl, Dorimund (Piaffawarenfabrik, G. m. b. H.).

schier Erzeugnisse aufgetan, ein Jahrmarkt freilich, zu dem man Eintrittsgelder zahlt. Allerdings sind diese sehr verschieden: 1 Mk., Kinder 50 Pf., zahlen gewöhnliche Sterbliche, die unbereitete die Eingangspforten neben dem Riesenstandbild der Bavaria betreten, abends nach 7 Uhr höchstens die Hälfte, dafür reicht aber dann die zur Verfügung stehende Zeit nicht annähernd zu einer auch nur flüchtigen Besichtigung aus. Wer auf einer bayerischen Station Sonderzugskarten nach München löst, kann gleichzeitig Eintrittskarten zu 60 Pf. erhalten und die Münchener Gewerkschaften sind erfreulicherweise in der Lage, den organisierten Arbeitern den Eintritt bereits für 25 Pf. zu ermöglichen.

Der Besuch lohnt sich aber. Wenn auch in den meisten Ständen die Waren gleich verkauft werden und manche Aussteller, am schlinunsten und zudringlichsten die amtlichen Notenverkäufer, Verzeihung: Koschändler, im „Anreißer“ den Marktfrauen wenig nachsehen, so bietet dieser Markt doch ein anderes als das gewohnte Bild. Da ist zunächst der Umfang: sechs riesige Hallen und eine Anzahl Nebengebäude bergen die Erzeugnisse bayerischen Gewerbesleißes. Und dann die Aufmachung: sie ist einheitlich. Münchener Künstler schufen den einzelnen Hallen ihre Innenausstattung. Jeder einzelne Raum, jede Kabine hat ihren Architekten gehabt, der die Einrichtung bestimmte, den Vitruvian und Ständen ihre Form gab. Dazu hat eine Turch die Ausstellungsgegenstände daraufhin betrachtet, daß Schundware fernbleibe und die Qualität in den Vordergrund trat. Im übrigen aber war den Ausstellern freie Hand gelassen. Sie sollten nicht um jeden Preis Neues bringen, sondern vor allem zeigen, was sie Gutes an marktgängiger Ware zu liefern vermöchten. Allerhand Begünstigungen und Unterstützungen haben auch kleinen Handwerkern die Beteiligung ermöglicht, die sonst auf Ausstellungen nicht zum Wort kommen können. Ob diese allerdings in ihrer Mehrzahl, abgesehen von den gewonnenen Anreuerungen, einen besonderen Gewinn davon haben werden, kann man billig bezweifeln. Trotzdem man auch den Großen in der Industrie die Bedingung stellte, nur Einzelerzeugnisse auszustellen, so wirken sie doch notwendigerweise überzeugend durch die Fülle oder die Größe derselben.

Die Bayerische Gewerbechau soll ein Markt sein, darum wird verkauft, vom Platz weg, vieles wenigstens, soweit es sofort durch Gleichwertiges ersetzt werden kann. Erfreulicherweise sind die Preise, feste Preise, fast überall auf den Ständen vermerkt. Man geht wie im modernen Warenhaus durch die Abteilungen: kann beschauen, fragen

nach Herstellung und Preis, kann kaufen, ohne jedoch kaufen zu müssen. Das ist ein Vorzug, birgt aber auch die Gefahr für weniger Standhafte in sich, Unnütziges zu erwerben. Doch das mag jeder mit sich abmachen, nötig hat ers nicht.

Die Gewerbechau will aber nicht nur Markt sein, sie will auch belehrend auf den Besucher wirken. Ihm, dem unsere weitgehende Arbeitsteilung die Herstellung der verschiedensten Gebrauchsgegenstände fremd werden ließ, soll diese nach Möglichkeit gezeigt werden. Diesem Zweck dienen die Werkstättenbetriebe, die allerdings zum Teil nur nachmittags und nur bis 7 Uhr im Gange sind. Man sieht den Goldschmied bei seiner Arbeit, wie den Lederermeister (Lodenweber), den Strohhulfflechter wie den Handschuhmacher, die Bonbonfabrikation und als besonders interessanten Betrieb die großindustrielle Herstellung von Tüten, Briefkuberts und Zigarettenspitzen.

Ebenfalls der Belehrung dienen die historischen Abteilungen, die auf die einzelnen Hallen verteilt sind und zumeist aus dem Besitz öffentlicher Sammlungen zusammengestellt sind. Tongefäße in der Formbildung früherer Jahrhunderte stehen da im Raume neben denen der modernen Erzeugnisse, kostbare alte Webereien neben den billigen Maschinenprodukten. Ein Handwebstuhl in der Nähe mechanischer Stühle läßt uns den Fortschritt der Technik erkennen, während zum anderen die zahlreich vertretenen neuen buntbemalten oberbayerischen Möbel noch recht verwandt anklingen an die ausgestellten alten Stücke.

Eines aber sei schließlich noch gedacht, das von der aufsteigenden Kultur der Arbeiterschaft spricht: der Einfamilienhäuser des Bayerischen Landesvereins zur Förderung des Wohnwesens, die sich in freundlicher Aufmachung präsentieren. Es ist dabei sowohl die bayerische Wohnsitte mit Wohnküche wie die fränkische mit kleiner Küche und Wohnstube berücksichtigt. Sie entsprechen den gesteigerten Lebensansprüchen der Arbeiterschaft. Daneben ist je ein eingerichtetes Blochhaus und ein zerlegbares, transportables Holzhaus mit vollständiger Inneneinrichtung ausgestellt.

Wie bei allen solchen Veranstaltungen fehlt auch bei der Bayerischen Gewerbechau der Vergnügungspark nicht: ein Künstlertheater mit Platzpreisen von 3,50 Mk. aufwärts bis 12 Mk. (Die Münchener Gewerkschaften vermitteln ermäßigte Preise), Marionettentheater, Karussell, Camera obskura, ein Somalidorf, Gebirgsbahn und dergl. mehr. Dazu Konzerte, Restaurants, Cafés mit entsprechenden Preisen. Preiswert bieten sich dagegen dem hungrig gewordenen Besucher die Kaffeehallen der Lebensmittelabteilung.

Das staatlich genehmigte Glücksspiel, die Tombola, nimmt den Wagemutigen das Geld ab, eine Mark nach der anderen, bis er zu der Erkenntnis kommt, daß die meisten der vorgezeichneten 1 Million Lose Nieter sein müssen. Die wenigen Glücklichen dürfen ihren Gewinn gleich mitschleifen.

Für die sonstigen Bedürfnisse einer Menschenansammlung ist ebenfalls gesorgt, Feuerwehr und Sanitätskorps haben ihren ständigen Aufenthaltsraum, die unvermeidliche Polizei fehlt ebenfalls nicht. Aber auch der Presse hat man verständigerweise einen Les- und Arbeitsraum zur Verfügung gestellt.

So vorbereitet wollen wir nun in einer weiteren Verhandlung den Gang durch die Ausstellung selbst beginnen.

Soziales.

Gegen die Arbeitslosenversicherung.

die sich in Deutschland ohnehin nur sehr langsam einbürgert, heßen die reaktionären Blätter anlässlich der Veröffentlichung des ersten Jahresberichtes über die Ergebnisse der Arbeitslosenversicherung der Stadt Schöneberg bei Berlin. Die Versicherung ist dort am 26. Januar 1911 in Kraft getreten. Bis zum 31. Dezember 1911 haben sich 600 Personen als arbeitslos gemeldet, darunter 536 Verbandsmitglieder, von denen 504 den freien Gewerkschaften angehören. Unterstützt wurden 502 Personen an insgesamt 11283 Tagen mit zusammen 9031,42 Mk. Darunter waren 479 Verbandsmitglieder, die 8749,12 Mk. erhielten. Die Schöneberger Arbeitslosenversicherung ist nach dem Genet System eingerichtet, die Unterstützung wird also als Zuschuß zu der Arbeitslosenunterstützung gewährt, welche die Arbeitslosen aus ihrer Organisation beziehen. Außerdem ist aber auch Unorganisierten Gelegenheit gegeben, von der Arbeitslosenversicherung zu profitieren, indem sie sich an einer Spareinrichtung beteiligen. Von dieser Einrichtung wird aber nur ein geringer Gebrauch gemacht. Im Jahre 1911 erhielten 12 Sparere insgesamt 199 Mk. aus der städtischen Versicherungskasse.

Die Tatsache nun, daß die Arbeitslosenversicherung hauptsächlich den organisierten Arbeitern zugute kommt, hat es den Reaktionären angetan. „Weg mit der Arbeitslosenversicherung!“ ruft z. B. die scharfmacherische „Post“, und sie meint, nachdem sie die zahlenmäßigen Ergebnisse der Versicherung mitgeteilt hat:

„Es gehört ein wahrhaft kühner Wagemut dazu, in einer Zeit, die an sich schon mancherlei Gefahren für die Staats- und Gesellschaftsordnung heraufbeschworen hat, parteipolitisch gerichtete Gewerkschaften mit städtischen, d. h. aus allgemeinen Steuern stammenden Mitteln zu unterstützen. Die Schöneberger Stadtverwaltung hätte doch voraussehen müssen, daß diese Art von Arbeitslosenversicherung die Arbeiter den sozialdemokratischen Organisationen in die Arme treibt.“

Daß Blätter vom Schlage der „Post“ so urteilen, ist schließlich begreiflich. Sie stehen ja auf dem Standpunkt,

daß unabhängige Arbeiterorganisationen überhaupt keine Existenzberechtigung haben. Weniger verständlich, aber um so beachtenswerter ist es, daß sich sogar ein amtliches Organ des freisinnigen Berliner Magistrats als auf den gleichen Standpunkt stellt. In den „Blättern für die Berliner Armen- und Waisenpflege“, die von der Armenverwaltung der Stadt Berlin herausgegeben und vom Magistratsassessor Conrad redigiert werden, schreibt dieser in voller Harmonie mit der scharfmacherischen Presse:

„Das Ergebnis der Schöneberger Arbeitslosenversicherung ist unseres Erachtens der schlagendste Beweis dafür, daß die bisher verfolgte gemeindliche Arbeitslosenversicherung ein falscher Weg ist, der nicht weiter verfolgt werden sollte.“

Zu diesem Ergebnis kommt der Herr Magistratsassessor aus der Ermägung heraus, daß die Arbeitslosenversicherung fast ausschließlich den organisierten Arbeitern zugute kommt, während sie fast völlig wirkungslos bleibt gerade für diejenigen Arbeiter, die eine Unterstützung besonders notwendig haben, und für die in erster Linie von Schöneberg gesorgt werden sollte. Das sind so kurzfristige Ansichten, daß man sie bei einem Mann, der doch für sich in Anspruch nimmt, in der großstädtischen Armenpflege Erfahrung zu besitzen, kaum erwarten sollte. Eine vernünftige Armenpflege soll sich doch nicht darauf beschränken, Almosen zu geben, sondern sie muß ihr Augenmerk hauptsächlich darauf richten, den in Not Geratenen so zu fördern, daß er wieder selbst für sich sorgen kann. Noch größeren Wert wird sie auf die Prophylaxe legen und bemüht sein, die Vererbung derer zu unterstützen, die durch zweckentsprechende Maßnahmen zu verhüten trachten, daß sie Objekte der Armenpflege werden.

Von diesem Gesichtspunkte aus sollte es die Armenverwaltung begrüßen, wenn sich die Arbeiter ihrer Gewerkschaft anschließen, die sie in Zeiten der Arbeitslosigkeit unterstützt. Dabei können ihr die sonstigen Bestrebungen der Gewerkschaften zunächst gleichgültig sein. Wenn sie sich aber darum bekümmert, dann darf der Umstand, daß diese Organisationen eine Hebung der wirtschaftlichen Lage der minderbemittelten Bevölkerungsklassen anstreben, kein Grund sein, sie mißgünstig zu betrachten. An und für sich dürfte die Aussicht auf eine Unterstützung aus der städtischen Arbeitslosenversicherung in den seltensten Fällen ein Grund für den Beitritt zur Organisation sein. Aber die organisierten Arbeiter sind auch vom Standpunkt einer weislichen Stadtverwaltung und Armenpflege der Förderung, die ihnen durch die städtische Arbeitslosenversicherung zuteil wird, in viel höherem Maße würdig, als jene, die aus egoistischen Motiven ihrer Organisation fernbleiben und den Bestrebungen ihrer Kameraden nach Besserung ihrer wirtschaftlichen Lage hindernd in den Weg treten.

Die Heße gegen die städtische Arbeitslosenversicherung hat erfreulicherweise auf die maßgebenden Instanzen in Schöneberg nicht den gewünschten Eindruck gemacht. Die Deputation für das Schöneberger städtische Arbeitsamt hat eine sehr energische Erklärung gegen die Heße veröffentlicht. Sie weist darauf hin, daß die große Zahl der unterstützten freien Gewerkschaften, objektiv betrachtet, weiter nichts besage, als daß in Groß-Berlin die größte Zahl der Arbeiter in freien Gewerkschaften organisiert sei. Die Erklärung führt dann weiter aus, daß die Versicherung nach dem Genet System eine Anerkennung des Selbsthilfegedankens sei, wie er in den Organisationen durch Zahlung von Beiträgen und Gewährung von Arbeitslosenunterstützung seinen Ausdruck findet. Diesen Gedanken allein, die Selbsthilfe will das Genet System durch Gewährung von Zuschüssen fördern und stärken. Mit den anderen Zielen der Organisation hat das Genet System nichts zu tun. Je mehr Arbeiter sich zu solchen Selbsthilfeszwecken zusammenschließen, um so besser wird es um die Wohlfahrt und wirtschaftliche Sicherheit der Allgemeinheit bestellt sein, um so wirksamer werden die arbeitenden Klassen gegen Not und Armut geschützt sein. Diese sehr wertvolle Frucht der Organisation, die Selbsthilfe, zu fördern und zu verbreiten, liegt im eigenen Interesse der Gemeinden.

Die Erklärung betont weiter, daß sich die Schöneberger städtischen Kollegien bei der Einführung der Versicherung darüber klar waren, daß das Genet System seine Schattenseiten und Unvollkommenheiten habe. Sie waren sich auch bewußt, daß die Versicherung für Schöneberg allein, das nur einen kleinen Komplex in dem großen Wirtschaftsgebiet Groß-Berlin bildet, freis Stückwerk sein müsse und nicht die umfassende Wirkung haben könne, wie in einer abgeschlossenen Stadt. Aber sie haben es trotzdem versucht und Arbeit und Mittel nicht gescheut, praktisch an der Lösung des Arbeitslosenversicherungsproblems mitzuhelfen, und einen, wenn auch nur bescheidenen Beitrag zu dem Material hinzuzufügen, auf dem sich später einmal die gesetliche Arbeitslosenversicherung aufbauen wird.

Die deutliche Sprache, welche die städtische Behörde führt, ist recht erfreulich. Beachtenswert ist auch der Hinweis auf die Notwendigkeit, die Arbeitslosenversicherung für das gesamte Wirtschaftsgebiet Groß-Berlin einzuführen. Leider sind die Aussichten für die Verwirklichung eines solchen Planes sehr gering und ebensowenig darf man damit rechnen, daß in absehbarer Zeit die Arbeitslosenversicherung eine gesetzliche Regelung findet, so wünschenswert eine solche auch wäre.

Die Reichsversicherungsordnung als eine Versorgung für verabschiedete Offiziere. Durch die Reichsversicherungsordnung werden den zu bildenden Versicherungsämtern wichtige Funktionen übertragen. Als Vorsitzenden des Versicherungsamtes bestimmt das Gesetz den Leiter der unteren Verwaltungsbehörde (in Preußen also den Landrat). Die eigentliche Leitung des Versicherungsamtes wird aber bei dem ständigen Stellvertreter des Vorsitzenden liegen, an dessen Qualifikation besonders hohe Anforderungen zu stellen sind. Der § 89 der Reichsversicherungsordnung bestimmt: „Zum Stellvertreter kann bestellt werden, wer durch Vorbildung und Erfahrung auf dem Gebiete der Arbeiterversicherung geeignet ist.“ Man sollte annehmen, daß die Anwärter für diese Posten sich ihre Vorbildung und Erfahrung in langjährigem Dienst der Arbeiterversicherung erworben haben müssen. Die hochweilige Regierung weiß es aber besser; sie hält den Drill von Rekruten und den Verkehr in den feudalen Offizierskasinos für die beste Vorbereitung für den schwierigen Posten in der Leitung der Versicherungsämter, der neben einer gründlichen Kenntnis der Gesetzgebung und der Verwaltungspraxis auch einige Erfahrung im Wirtschaftsleben zur Voraussetzung hat. Anscheinend betrachtet man in den maßgebenden Kreisen die in Frage kommenden Stellen als Sinecuren, die man pensionierten Offizieren zuwenden will, um ihnen durch eine Zubuße zur Pension die Weiterführung eines standesgemäßen Lebens zu ermöglichen.

Schon zu Ende vorigen Jahres hat der preussische Minister für Handel und Gewerbe einen Erlaß an die Regierungspräsidenten herausgegeben, in welchem er um Namhaftmachung von Krankenkassen ersucht, in welchen verabschiedeten Offizieren Gelegenheit zu ihrer Ausbildung in den Geschäften der Krankenversicherung gegeben ist. Im Sinne dieses Erlasses ist auch bereits bei verschiedenen Krankenkassen angefragt worden, ob sie nicht pensionierte Offiziere zu deren Ausbildung einstellen wollen. Neuerdings hat auch der Kriegsminister einen Erlaß an die Generalkommandos gerichtet, in welchem auf diese neue Möglichkeit einer standesgemäßen Versorgung verabschiedeter Offiziere hingewiesen wird. Es heißt in dem Erlaß, daß nach den vorläufigen Festsetzungen eine Vorbereitungszeit von zwei Jahren und die Ablegung einer Abschlußprüfung erforderlich ist. Das wird leider zur Folge haben, daß man an die den Offizieren vorbehaltenen Stellen vorläufig Platzhalter setzen wird. Das soll aber die Offiziere, die sich dieser Laufbahn widmen wollen, nicht hindern, mit der Vorbereitung zu beginnen und sich zu dem Zweck mit den in Frage kommenden Organen der Arbeiterversicherung in Verbindung zu setzen.

Man darf also in Aussicht nehmen, daß in nicht ferner Zeit die Stellen der stellvertretenden Vorsitzenden der Versicherungsämter mit verabschiedeten Offizieren besetzt sein werden. Zur Interesse der Arbeiter, für welche die Arbeiterversicherung doch eigentlich bestimmt ist, liegt eine derartige Stellenbesetzung nicht. Es muß vielmehr damit gerechnet werden, daß das Offizierselement den militärischen Ton und militärischen Schneid in eine Institution bringen wird, die hierfür am wenigsten geeignet ist. Den Grundgedanken unserer Staatsverwaltung entspricht es aber vollständig, daß hinter den höheren Zwecken des Militarismus, zu denen auch die standesgemäße Versorgung der dienstantunfähigen Offiziere gehört, die Bedürfnisse des praktischen Lebens zurückzutreten haben. Bei der Reichsversicherungsordnung, bei der es sich um die angelegliche Fürsorge für die Arbeiter handelt, betrachtet man die Rücksichtnahme auf die Interessen der Versicherten hollends als einen überflüssigen Luxus.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Der **Zahlsche Witzfeld** wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokaltbeitrages erteilt, wonach der Gesamtbeitrag in dieser Zahlsche ab 1. August 75 Pf. beträgt.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsnummer ist der 31. Wochenbeitrag für das Jahr 1912 fällig geworden.

Nachstehend verzeichnete Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 79151 H. Unberdroß, Tischler, geb. 5. 9. 75 zu Garburg.
- 26331 Max Kuhnberg, Tischler, geb. 23. 7. 69 zu Berlin.
- 29511 H. Bachmann, Schiffszimmerer, geb. 8. 5. 86 zu Lehe.
- 49824 E. Hammer, Kofferer, geb. 3. 9. 77 zu Traivungen.
- 45237 Franz Eichoradi, Tischler, geb. 14. 8. 90 zu Zduny.
- 467111 Tisch. Ziem, Vergolder, geb. 5. 5. 92 zu Grabow.
- 59738 Karl Wein, Tischler, geb. 10. 10. 85 zu Klauenstein.
- 59597 E. Schramm, Tischler, geb. 13. 1. 88 zu Krögelstein.
- 51768 E. Böhme, Korbm., geb. 28. 6. 72 zu Thale a. H.
- 54912 Otto Schulze, Tischler, geb. 26. 7. 91 zu Kamitz.
- 52946 Albert Klaußer, Kofferer, geb. 19. 2. 93 zu Hausen.
- 55659 Emil Krebs, Tischler, geb. 22. 2. 94 zu Wiefen.
- 54702 Paul Wlod, Tischler, geb. 20. 6. 81 zu Münchberg.
- 549521 Erich Amelang, Vergolder, geb. 10. 11. 93 zu Berlin.
- 54324 Georg Diez, Tischler, geb. 30. 10. 91 zu Kalau.
- 55631 Gustav Vog, Tischler, geb. 17. 3. 87 zu Kladow.
- 56159 Karl Walehse, Tischler, geb. 1. 3. 64 zu Mader.
- 52223 Heinz Durling, Tischler, geb. 30. 3. 94 zu Staßfurt.

Berlin C. 2, Neue Friedstraße 2.

Der Verbandsvorstand.

Bekanntmachung des Ausschusses.

Am 20. Juli 1912 stattgefundenen Mitgliederversammlung der **Zahlsche** Statutart wurden gemäß § 121 des Statuts folgende 11 Kollegen als Mitglieder des **Verbandsausschusses** gewählt: Karl Jeller, Adolf Müller, Gustav Keller, Johann Henne, Paul Gang, Johann Schanz, Wilhelm Koch, Carl Friedrich Sachs, Hans Stamer, Georg Fuchs und August Köppe.

In der anschließenden Sitzung des Ausschusses wurde folgende Liste zum Vorsitzenden gewählt, und sind alle Mitglieder, den Ausschuss betreffend, an die bisherige Adresse August Köppe, Stuttgart, Gaisburgstr. 3, zu richten.

Korrespondenzen.

Ufsherleben. Seit einigen Jahren herrscht in der Entwicklung unserer Zahlstelle ein Stillstand, besonders bei den Bau- und Möbeltischlern. So sehr sich die Lokalverwaltung auch bemüht, etwas mehr Leben und Interesse hineinzubringen, so findet sie jedoch nicht den nötigen Rückhalt bei den Mitgliedern. Sind doch unsere Monatsversammlungen sehr schwach besucht und sind die Besucher auch immer ein und dieselben. Dabei stehen die Lohn- und Arbeitsbedingungen in keinem Verhältnis zu denen unserer Nachbarorte. Die Schuld hieran tragen die Kollegen selbst. So verächtlichen sich die Kollegen gegenseitig beim Meister, und das Ende sind persönliche Streitereien. Wird dann einem solchen Fall auf dem Grund gegangen, dann stellt sich gewöhnlich die Schuldlosigkeit des betreffenden Kollegen heraus. Solche kleinliche Fäntereien können unserer Sache nicht dienen. Würden die Kollegen mehr Vertrauen zueinander haben, mehr Solidarität üben, dann könnten solche Verhältnisse nicht Platz greifen. Wir müssen jetzt mehr denn je zusammenhalten, wollen wir in Kürze dahinkommen, wo die Kollegen unserer Nachbarstädte schon längst sind. Darum, Kollegen, besucht fleißig unsere Versammlungen und laßt uns gemeinschaftlich beraten, wie wir die uns noch fernstehenden Kollegen gewinnen können, denn auch hier bleibt uns noch viel zu tun übrig. Es ist in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß Kollegen von anderen Zahlstellen nach hier geschickt wurden, weil hier Bedarf an Arbeitskräften wäre. In den meisten Fällen mußten die Kollegen enttäuscht wieder abreißen. So haben selbst die Kollegen direkt von Hannover, ja sogar von Berlin die Reise und die Unkosten umsonst aufgewendet. Wir machen die Kollegen in ihrem eigenen Interesse darauf aufmerksam, solchen Angeboten vorichtig gegenüberzutreten und sich vorher zu erkundigen.

Berlin. (Vergolder.) Die Hälfte der Berliner Vergolder arbeiten bereits 50 Stunden und darunter! Während wir vor 6 Wochen berichteten, daß annähernd 40 Betriebe in Berlin diese Arbeitszeit hätten, so konnte unser Branchenleiter in der am 22. Juli abgehaltenen Versammlung mitteilen, daß es jetzt bereits 52 Firmen sind, dabei 23 Leistenbetriebe mit 445 Beschäftigten. Im zweiten Quartal wurden 57 Werkstattöffnungen abgehalten, zu denen 83 Werkstellen geladen wurden und 919 Kollegen erschienen. Die Rahmenvergolder haben zur Kündigung ihres Vertrages Stellung genommen. Eine Umfrage über die tariflichen Verhältnisse, an der sich 20 Werkstätten beteiligten, darunter alle großen Betriebe, ergab, daß im allgemeinen sich die Löhne in den Tariftarifen bewegen, obwohl dabei zu bemerken ist, daß der Mindestlohn von 70 Pf. zum Maximallohn geworden ist. Bei der überaus großen Arbeitslosigkeit in diesem Berufe ist der Jahresdurchschnittslohn so gering, daß es notwendig erscheint, den Minimallohn auszubessern. An der Haltung der Kollegen wird es liegen, ob auch für diese Spezialbranche wieder einmal ein Erfolg zu verzeichnen ist. Die Organisation unter den Grundruderern hat in letzter Zeit gute Fortschritte gemacht, so daß zu erwarten steht, daß die Grundruderer aus Furcht vor der Organisation die unzeitgemäßen Löhne in dieser Branche etwas aufbessern werden, wie es unter den genannten Umständen bereits vor 3 Jahren geschah.

Bremen. (Korbmacher.) In der Versammlung vom 20. Juli sprachen sich die Kollegen einmütig für die von den zuständigen Instanzen bereits bewilligte Branchenkonferenz aus. Vorher müßte aber noch eine umfassende Agitation durch sämtliche Gaue stattfinden, wobei auch die Arbeitsverhältnisse der Nichtorganisierten erkundet werden sollen. Für Bremen kommt dabei der ganze nordwestliche Teil des Hamburger Gaues, also Teile der Provinz Hannover, von Udenburg und Offriesland in Betracht. Ohne genügende Agitation wird das Interesse für die Konferenz und deren Zweck nicht genügend wachgerufen, auch würde man noch manchen fernstehenden Kollegen in die Organisation bringen. Als wünschenswert wurde bezeichnet, daß die Zentralkommission eine Zusammenstellung der bestehenden Akkordtarife den Vertrauensleuten zur Verfügung stellt, um bei Regelung der Arbeitsverhältnisse eine gute Waffe in den Händen zu haben. Aus den Verhältnissen in Bremen ist noch mitzuteilen, daß die Grünformmacher in Woltmershausen am 11. Juli eine Lohnaufbesserung von 5-10 Proz. durchgedrückt haben. Dieses ist aber auch nur dem Einfluß der fremden Kollegen zuzuschreiben, welche schon unter besseren Arbeitsbedingungen gearbeitet haben. Bei den auf Reddigrohm Möbel arbeitenden Kollegen sind die Lohnverhältnisse normal, diese arbeiten in Akkord oder zu Stundenlöhnen von 45 bis 55 Pf. Von 40 Kollegen dieser Branche sind 35 organisiert, 5 Kollegen gehen lieber mit ihrem Arbeitgeber zum Kaffeeklatsch als in die Versammlung. Arbeitjuchende wollen sich stets an den Arbeitsnachweis im Gewerkschaftshaus wenden.

Darmstadt. Der christliche „Holzarbeiter“ bringt unter dem 26. Juli eine graufige Terrorismsgeschichte von hier. Doch, so viel Worte, so viel Unwahrheiten. Tatsache ist lediglich das eine, daß Darmstadt zu denjenigen Zahlstellen gehört, die mit am besten organisiert sind. Wenn die christlichen Kollegen mit den Löhnen in Darmstadt gleich unseren Kollegen nicht zufrieden sind, soll uns das freuen, jedoch dürfte es dann aber nicht vorkommen, daß die Christlichen, sogar der Vorsitzende Karl Lauffer und der Kassierer Krämer, unter dem Mindestlohn von 51 Pf. arbeiten, sich also selbst als „unter der Mindestleistung stehende Arbeiter“ betrachten. Von Terrorismus kann im Betriebe Alter unter keinen Umständen gesprochen werden. Der Vorsitzende Lauffer von den Christlichen arbeitete zwei Jahre lang im Betriebe Alter unter den ortsüblichen Löhnen, der Kassierer Krämer ist schon über 3 Jahre im Betriebe, ohne bis heute noch den Mindestlohn auch nur verlangt zu haben, trotzdem wir in einer der früheren Sitzungen in der Schlichtungskommission dem Verlangen der Unternehmer, daß der Vertrag für Christliche und Unorganisierte keine Geltung habe, in entschiedener Form mit Erfolg entgegentraten. Verlangen müssen wir vor einem Entschaid der Schlichtungskommission, daß der Arbeiter zuerst selbst einmal sein Recht verlangt. Nun kam vor einigen Wochen ein 17 Jahre altes Bürsch-

den, der angeblich terrorisierte Kollege von den Brüdern in Christo, in den Betrieb. Selbstverständlich ist es das gute Recht der Kollegen, jedem Neueintretenden die Kontrollkarte des Arbeitsnachweises abzugeben und bei den Christlichen den Versuch zu unternehmen, diese von der Schlichtung der Arbeiterinteressen durch christliche Zersplitterungstaktik zu überzeugen. Vollständig unwahr ist, daß unsere Kollegen die Christlichen dabei aus den Werbetrieben eskeln. Beweis: Bei der Firma Ehrhardt u. Söhne sind zurzeit 11 Christen, die der Werkführer Heller dort züchtet, obwohl er selbst wiederholt erklärt hat, daß sie den Anforderungen des Betriebes nicht gewachsen und „Pflücker“ seien. Vollständig aus den Fingern gesogen ist der angebliche Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche Arbeit beim besten Willen nicht ordnungsgemäß furnieren könne, er solle seine Arbeit besser vorrichten. Bei dem Vorgang in der Furnierwerkstätte bei Alter. Der betreffende christliche Kollege brachte total verpuschte Arbeit in die Furnierräume; der Furnierer, ein Hilfsarbeiter, gar nicht wissend, daß es sich hier um einen Christen handelte, machte den Kollegen darauf aufmerksam, daß er solche

mit der Einfuhr von auswärts zu rechnen. Es kommen hier hauptsächlich Feuerbach, Süssen i. Württemberg und Kreuznach in Betracht. In diesen Orten sind die Kollegen jahraus jahrein nicht nur voll beschäftigt, sondern es müssen auch noch eine Anzahl Ueberstunden gemacht werden, während hier mit einer periodisch wiederkehrenden Arbeitslosigkeit zu rechnen ist. Unsere Versuche, mit den Kollegen jener Orte in Verbindung zu treten, waren leider ohne Erfolg. Wir hoffen, daß diesmal unser Ruf nicht ungehört vorübergeht, und auch von Seiten der Zentralkommission alles eingeseht wird, damit einmal alle Sparten unserer Branche auf einer Konferenz ihre Ansichten austauschen können.

Münberg (Kammacher). Unser vorjähriger günstiger Tarifabschluß hatte wohl für die bis heute noch in unserem Berufe hier Beschäftigten bedeutende Vorteile im Gefolge. Leider sind trotzdem 25 Proz. der Kollegen übermäßig geworden, trotzdem dieselben vorher vollaus beschäftigt waren. Diese sehr bedauerliche Erscheinung mußten wir bisher ruhig in Kauf nehmen. Schuld daran sind diejenigen unserer auswärtigen Kollegen, welche zu den niedrigsten Löhnen bis 10 und 9 Mk. herunter arbeiten. Dadurch sind die betreffenden Fabrikanten in der Lage, viel billiger liefern zu können. In Münberg werden massenweise fertige Kämme von auswärts bezogen, welche trotz der Transportkosten und verschiedener Nebenspesen noch um 25 Proz. billiger kommen, als sie hier hergestellt werden können. Den auswärtigen Kollegen möchten wir noch ganz besonders vor Augen führen, wie schwer sie sich durch ihre furchtbare Gleichgültigkeit nicht nur an ihrer Person und ihren Familien vergehen, sondern wie schwer sie sich an den no-wärts strebenden Kollegen versündigt und deren Erwerbschancen zum großen Teile wieder wertlos machen. Ein Flugblatt der Zentralkommission für die Kammacher und Zelluloidarbeiter Deutschlands war bereits zur Genehmigung beim Verbandsvorstand. Geht es in unserer Angelegenheit eben noch etwas Durchgreifendes, wenn auch unsere Branche nicht nach Zehntausenden zählt. Einige Tausende sind es gewiß, und ist der größte Teil noch organisationsfähig. Es wäre das Beste, wenn wir mit je einem Vertreter der Orte, wo die Kammbanche in Betracht kommt, ausgiebig Rücksprache nehmen könnten. Wir betrachten ja eine Konferenz durchaus nicht als Allheilmittel, aber ein Versuch sollte doch einmal gemacht werden. Leider sind nach dem Jahresbericht für 1911 noch nicht ganz 800 Kammacher in unserem Verband organisiert, obwohl gewiß mehr als 4000 Beschäftigte in Betracht kommen. Sollte eine Konferenz im Winter zustande kommen, dann müßten in erster Linie die Orte mit herangezogen werden, von denen wir am meisten geschädigt sind, wie: Ansbach, Harburg, Lauterbach und Mannheim, auch Schöttmar und Speier. Naumburg würde gewiß in verschiedener Hinsicht der geeignetste Ort für die Konferenz sein. Als vorläufige Tagesordnung würden wir vorschlagen: 1. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Kamm- und Haarschmuckindustrie. 2. Bericht der Delegierten. 3. Die Feuerwerksarbeit in den Zelluloid-, Kamm- und Haarschmuckbetrieben und die Heimarbeit. Die Zentralkommission, welche ebenfalls diese Sache in die Hand nehmen würde, könnte noch einige Punkte hinzufügen. Vor allem sollten sich aus verschiedenen Orten die Kammacher baldigst hierzu äußern.

Pforzheim. Der im Februar dieses Jahres neu abgeschlossene Tarifvertrag für das Schreinergerwerbe wird in großen und ganzen seitens der Unternehmer auch eingehalten, mit Ausnahme einzelner Kleinmeister. Zu diesen gehört auch die Firma Gebrüder Kuhles, welche sich Schreinererei, Glaserei und Rolladenfabrik nennt, aber nur ein ganzes Dutzend Leute beschäftigt. Einer der Firmeninhaber erklärte dem Vorsitzenden der Zahlstelle, als derselbe vorstellig wurde, weil einem dort beschäftigten Kollegen widerrechtlich 2,80 Mk. Lohn einbehalten wurde, er besitze die Zuschläge für Ueberstunden und Banstunden nur, wenn es ihm paßt. Trotzdem beantragte der Herr aber, daß seine Angelegenheit von der Schlichtungskommission geregelt werde. Als diese dann in Funktion trat, glänzte Herr Kuhles durch Abwesenheit. Leider muß gesagt werden, daß die Firma mit Arbeitsangeboten überhäuft wird, sogar von organisierten Kollegen. Wir möchten deshalb die reisenden Kollegen, die gesonnen sind, in der Goldstadt Pforzheim ihr Glück zu versuchen, bitten, sich zuerst über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse bei der Ortsverwaltung zu erkundigen, denn auch in Pforzheim ist nicht immer alles Gold was glänzt.

Salzwedel. Einem alten Wunsch der auswärtigen Kollegen zufolge haben wir seit Neujahr alljährlich eine Versammlung Sonntags abgehalten, damit aber, wie die letzte Versammlung gelehrt, jämmerlich Piasfo gemacht. Von den auswärtigen Kollegen waren nur zwei erschienen. Wir sind nun der Meinung, wenn die Kollegen kein größeres Interesse an dem Besuch der Versammlungen haben, daß wir unsere Versammlungen ruhig des Sonntagsabends abhalten können, um den hiesigen Kollegen nicht ganz und gar den Sonntagnachmittag zu nehmen. Jeder Kollege, der die ganze Woche hindurch bei schwerer Arbeit in der dumpfen Hude fronen muß, der trachtet, den Sonntagnachmittag in der freien Natur verbringen zu können. Den sämtlichen Kollegen möchten wir aber zurufen: „Besucht die Versammlungen pünktlich, denn nur durch Eurer aller Mitarbeit können wir weiter kommen!“ Als Kassierer wurde der Kollege Franz Schulz gewählt, derselbe wohnt: In der Lorenzkirche 26. Die Reiseunterstützung zahlt Comr. Hank, Mittelstr. 12 (Herberge) aus.

Strasbourg i. Elz. Nach langen vergeblichen Bemühungen ist es endlich gelungen, auch unter den hiesigen Wagner und Stellmachern mit der Organisation festen Fuß zu fassen. Noch vor einem Jahre war nur ein Wagner Mitglied des Verbandes und heute schon die Wagner schon auf einen schönen Erfolg. Die Automobilfabrik von Mathis hatte in einem Vorort Straßburgs ein großes Fabrikabteilungsamt gegründet und beschäftigt zurzeit 22 Stellmacher, Kastenmacher und Automobilreiner. Nachdem die Kollegen samt und sonders organisiert und unterstützungsberechtig waren, hielten wir an die Direktion unsere Forderungen und wenn es auch in Anbetracht der heutigen Zustände nicht zu einem Vertrage kam, so sind die

Erfolge doch recht annehmbare. Statt des früheren Zehn-stundentages haben nun sämtliche Arbeiter des Betriebes den 9 1/2-Stundentag, außerdem wurden die Löhne um 20 bis 30 Pf. pro Tag ausbezahlt, gegenüber dem Lohn von 10 Stunden. Die Stundenlöhne bewegen sich nun zwischen 52 und 68 Pf. Bei Akkordarbeit wird der Tagelohn garantiert, die Akkordpreise werden mit dem Werkslattausschuss festgelegt. Mögen sich die in den anderen Betrieben stehenden Wagner und Stellmacher nur endlich dem Verbaude anschließen, damit auch in ihren Betrieben bald bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen Platz greifen.

Begeßad. Die Schiffszimmerer und Schiffbauer des Bremer Vulkan, Schiffbau und Maschinenfabrik in Begeßad, leiden unter den erbärmlichsten Lohn- und Akkordverhältnissen. Es bestehen hier 15 Lohnklassen von 40 Pf. bis 55 Pf. Stundenlohn. Die Akkordpreise sind in der Mehrzahl so gering, daß ein Ueberschuss selten zu erzielen ist. Die ewige Preisbrüderlei hat jetzt wieder einmal zu Differenzen geführt. Die Glühofenarbeiter, meistens Schiffszimmerer, mußten eine neue Sorte Spanten biegen, die bedeutend mehr Arbeit erfordern als die früher gemachten. Der Akkordpreis war jedoch um die Hälfte niedriger als früher. Die Kollegen machten trotz des niedrigen Preises die Arbeit, wobei sie von dem Schmiedemeister Tiedemann zu intensivster Arbeit angehalten wurden. Trotzdem konnten die Kollegen zu keinem der Arbeit entsprechenden Verdienst kommen. Der Betriebsingenieur Matzer legte dann 50 Pf. zu, nahm aber einen Arbeiter aus der Kolonne weg, so daß diese jetzt mit 4 Kollegen die schwere Arbeit machen mußte. Gleichzeitig verlangte der Herr, daß jetzt 12 Spanten in einer Schicht gemacht würden, andernfalls folge Entlassung und werde er dafür sorgen, daß die Arbeiter anderwärts auch keine Arbeit bekommen. Bei der nächsten Schicht hatten die Kollegen trotz anstrengender Arbeit nur 7 Spanten fertig stellen können, die aber genau passend und brauchbar waren, während die Spanten, die unter Meister Tiedemanns Aufsicht in rascher Arbeit fertig gemacht wurden, durchweg unbrauchbar waren. Daraufhin trieb nun der Meister die Antreiber so weit, daß nur je 2 Mann an einer Spanten arbeiten sollten. Das ging den 4 Kollegen über ihre Kraft und sie stellten am 23. Juli die Hammer hin, worauf sie sofort entlassen wurden. Die anderen Kollegen, 24 an der Zahl, legten infolgedessen ebenfalls die Arbeit nieder. Mehrfache Fälle passieren tagtäglich, und wir möchten an die Schiffszimmerer und Schiffbauer das Ersuchen richten, die Werft möglichst weit zu umgehen, um sich vor Schaden zu bewahren.

Zeit. (Maschinenarbeiter.) In unserer Versammlung vom 26. Juli hielt der Sektionsleiter Händer einen Vortrag über: „Die erste Hilfe bei Unfällen“. Im Anschluß daran fand eine rege Diskussion statt. Verschiedene Kollegen ergänzten die Ausführungen des Redners nach den Erfahrungen der Praxis. Sodann wurde beschlossen, die Vorarbeiten zur Schaffung einer Sanitätskolonne vorzunehmen. Kollegen aus den Kreisen der Maschinenarbeiter und Tischler, welche an einem ev. Kursus zur Ausbildung im Sanitätsdienst teilnehmen wollen, mögen sich beim Sektionsleiter oder im Bureau melden. Des weiteren wurde eine Unfallkommission bestimmt, welche die nötigen Arbeiten auf dem Gebiete der Unfallverhütung vorzunehmen hat. Sodann gab der Sektionsleiter noch bekannt, daß die Wanderausstellung „Die Unfallgefahren in der Holzindustrie“ auch nach Zeit kommen wird und ersucht, jetzt schon dafür lebhaft Propaganda zu machen.

Unsere Lohnbewegung.

In Baugen ist in der Waggonfabrik auf dem Verhandlungswege eine bedeutende Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse erzielt worden. Die Arbeitszeit wird auf 56 Stunden pro Woche verkürzt (bisher 57 1/2 Stunden), die Löhne sämtlicher Arbeiter werden sofort um 3 Pf. pro Stunde erhöht. Außerdem sind eine Reihe Forderungen hygienischer und sanitärer Art erfüllt worden. Die Arbeitererschaft verfügt über eine gute Organisation und diesem Umstande dürfte es in allererster Linie zuzuschreiben sein, wenn die Direktion sich in jeder Beziehung entgegenkommend gezeigt hat.

In Bremerhaven, Lehe und Ostermünde dauert der Streik der Tischler, Drechsler und Maschinenarbeiter unverändert fort. Die Arbeitgeber machen verzweifelte Anstrengungen, um Arbeitswillige anzulocken. Der Arbeitsnachweis des Arbeitgeberverbandes für das Transport-, Verkehrs- und Handelsgewerbe in Hannover hat, in Gemeinschaft mit dem Sekretär der „Gelben“ in Bremerhaven, die Streikbrechervermittlung übernommen. Bis jetzt ist es uns gelungen, diese Elemente aus den Betrieben fernzuhalten. Die Polizei stellt sich hier ganz in den Dienst der Unternehmer und versucht, die lieben Arbeitswilligen überall zu beschämen. Der Hirsch-Dundersee Gevertverein spielt bei dieser Bewegung eine sehr unrühmliche Rolle. Die Leitung gestattete dem Tischler Klappstein, nachdem derselbe 5 Wochen gestreikt hatte, die Arbeit bedingungslos wieder aufzunehmen. Auch ist der Streikbrecher G. Thien, welcher augenwärtig noch als solcher tätig ist, von den „Hirschen“ als Mitglied aufgenommen worden. Eine traurige Organisation, welche es zugeibt, daß ihre Mitglieder ihren kämpfenden Arbeitsbrüdern in den Rücken fallen. Die Streikenden sind guten Mutes und werden alles daran setzen, um siegreich aus dem Kampfe hervorzugehen. Darum Kollegen, übt Solidarität, indem ihr den Zugzug fernhaltet und ein machjames Auge auf Streikarbeit für die Unterweservorte habt.

In Grimmitzschau befinden sich die Kollegen in der Tischfabrik von E. F. Schode im Streik, um einen Tarifbruch des Unternehmers abzuwehren. Nach dem Tarifvertrag vom 4. Februar 1911 tritt am 1. Juli 1912 eine Arbeitszeitverkürzung um eine Stunde pro Woche und eine Erhöhung des Stundenlohnes um 2 Pf. in Kraft. Außerdem schreibt der Vertrag vor: „Ab 1. Juli 1912 sind die Akkordtarife einer Revision zu unterziehen und die Akkordpreise sinngemäß der allgemeinen Lohnzulage zu erhöhen.“ Die Bedeutung dieser Vorchrift ist klar, der Unternehmer will sie aber so auslegen, daß einige Akkordpreise reduziert und andere dafür erhöht werden sollen. Als die Kollegen dagegen Einspruch erhoben, erbot sich der Unternehmer, in Stundenlohn arbeiten zu

lassen. Dagegen wäre nichts einzuwenden gewesen, aber die Firma will nur den vertraglichen Mindestlohn bezahlen, der für über 20 Jahre alle Arbeiter 40 Pf., für jüngere 35 Pf. beträgt, während die Kollegen bisher fast durchgängig im Akkord arbeiteten und 44 bis 58 Pf. verdienten. Statt der vertraglichen Lohnerhöhung sollten sie also einen Abzug von 2 bis 10 Mk. pro Woche erleiden. Da der Unternehmer sich allen Verständigungsversuchen gegenüber unzugänglich erwies, mußte die Arbeit eingestellt werden. Herr Schode sucht nun die übrigen Arbeitgeber zu veranlassen, keine Streikende einzustellen. Eine solche Unterstützung des tarifbrüchigen Unternehmers könnte aber weitgehende Folgen haben. Wir bitten deshalb alle zu-reichenden Kollegen, vor jeder Arbeitannahme beim Bevoll-mächtigten Auskunfts einzuholen.

In Dannenberg ist der Stand des Streiks noch immer unverändert. Trotzdem die Arbeitswilligen schon keine rechte Lust zur Arbeit mehr verspüren, besteht die Firma noch immer auf ihren alten Standpunkt. Die Aussicht auf baldiges Nachgeben der Firma ist eine gute, indem jetzt nach der Ernte der Verkauf großer Aussetzern einseht. Leider haben wir immer noch über Zugzug zu klagen. Wir bitten deswegen dringend, den Zugzug nach hier fernzuhalten.

In Halle a. S. dauert der Streik in der Maschinena-fabrik von Wegelin u. Hübnert unverändert fort. Verhandlungen, die mit dem Bevollmächtigten des Metall-industriellenverbandes, Herrn Dr. Löwe, über die Beilegung der Differenzen stattgefunden haben, blieben ohne Erfolg. Herr Dr. Löwe verlangte die bedingungslose Aufnahme der Arbeit, andernfalls die Aussperrung in den drei Ortsgruppen Hannover, Halle und Magdeburg wieder aufgenommen werden solle. Nach einer Woche sollte dann in eine „Prüfung der Löhne“ eingetreten werden. Das lehnten unsere Kollegen ab. Von einer Aussperrung ist aber bisher auch nichts zu merken. Zugzug von Modell- und Fabrikfabrikern ist auch fernerhin streng fernzuhalten und in den Modellfabriken auf Anfertigung von Streikarbeit zu achten.

In Landsberg a. Lech führten nach zwölfwöchiger Streikdauer die am 16. Juli im Rathaussaale gepflogenen Einigungsverhandlungen zu einem erfolgreichen Streikabschluß. Vereinhart wurde die 5 1/2stündige Arbeitszeit, 6 Pf. Lohnerhöhung die Stunde, Mindestlöhne von 38 und 42 Pf., neben den sonst üblichen Zuschlägen für Ueberstunden und Auswärtsarbeiten. Der Tarif gilt bis 1. Mai 1916. Ein einziger Betrieb, der der Witwe Spring, verweigerte die Anerkennung der Vereinbarungen; damit fehlte der Werkführer Lutterstich seinem während des Streiks befundenen Gehilfenhaß die Krone auf. In diesem Betrieb wird weitergestreikt und ist der Zugzug in die Schreinererei der Witwe Spring bis auf weiteres noch fernzuhalten.

In Langenberg i. Rhld. erreichten die Kollegen auf friedlichem Wege eine Verkürzung der Arbeitszeit von 10 auf 9 1/2 Stunden pro Tag mit Lohnausgleich. Vor einem halben Jahre schlossen sich fast sämtliche Kollegen der Organisation an und war daher das erste geschlossene Vorgehen der Kollegen mit einem annehmbaren Erfolg begleitet.

In Lauterbach im Schwarzwald wurden bei der Firma Fessig u. Co., Goldleistenfabrik, 6 Arbeiter infolge Differenzen wegen Arbeitseinteilung entlassen. Die übrigen 20 Arbeiter erklärten sich solidarisch und reichten ihre Kündigung ein. Zugzug ist fernzuhalten.

In Oßershausen haben die Kollegen der Holzwarenfabrik Alfred Günzel, Güterreihe, einen schönen Erfolg erzielt. Die Arbeitszeit wurde von 61 1/2 auf 60 Wochenstunden verkürzt, und der Lohn um 3 Pf. die Stunde erhöht. Neu eingeführt wird die Freitag-Lohnzahlung und die Lohn-garantie bei Akkordarbeit. Für Ueberstunden gibt es künftig 10 Pf. Zuschlag. Dagegen hat jetzt der Streik bei Reichig noch nachträglich ein Opfer gefordert. Ein dort gemah-regelter Brettschneider war trotz der schwarzen Listen seit zehn Wochen bei einem Zimmermeister beschäftigt worden. Jetzt hat ihn dieser entlassen, weil er von den anderen Arbeitgebern „gar zu sehr bestürmt wurde“. Unternehmers-terrorismus — —! Obwohl wir die Praxis der Scharf-macher, einen Arbeitgeber zu bearbeiten, um mißliebige Arbeiter brotlos zu machen, kennen, ist es doch auffallend, daß hier der Druck in dem Augenblick so stark wurde, in dem der Räderverein des Konsumvereins fertiggestellt ist, zu dem der Zimmermeister die Arbeiten lieferte. Das Geld der Arbeiter nimmt man wohl gern, aber deren ge-sehlich gewährleistete Rechte zu respektieren, daran denkt man nicht.

In Maguit hat der Ausstand bei der Firma Brü-nig u. Sohn Anlaß zu einem blutigen Zusammenstoß gegeben. Die bestreikte Firma hat sich durch eines der be-kannten Streikbrecherbureaus eine „Hinzgarde“ kommen lassen, welche die Bevölkerung mit der diesen berufs-mäßigen Streikbrechern eigenen Unverschämtheit provoziert. Am Sonntagabend veranstalteten sie ein Festgelage, bei dem in der Trunkenheit mit Revolvern und Dolchen herumhantiert wurde. Natürlich zog das Gebaren die Auf-merksamkeit der übrigen Bevölkerung auf sich. Das Lokal füllte sich mit einer großen Menschenmenge, die durch das provokatorische Verhalten der „Fremden“ in immer größere Erregung geriet. Schließlich kam es zu Tötlichkeiten, bei denen der Revolver und das Messer eine große Rolle spielten und leider auch ein Menschenopfer fiel. Einer der ganz Unbeteiligten erhielt einen Schuß durch den Kopf und war sofort tot. Die Sache ging dann den üblichen Weg: Starke Polizeiausbeute, Beschränkung der Be-wegungsfreiheit der durch die Streikbrecher schon bedrohten Bevölkerung. Zuletzt Hinzuziehung von Militär. Ein Detachement von 56 Mann ist wegen dieser Vorgänge nach Maguit verlegt worden.

In Scharfswig dauert der Streik der Tischler unver-ändert fort. Zwei Arbeitgeber hatten sich zur Fertig-stellung ihrer dringenden Arbeiten Soldaten zur Ver-fügung stellen lassen. Dieselben sind aber auf die Ver-schwerde der Streikleitung hin zurückgezogen. Es sieht

nun zu erwarten, daß die Unternehmer versuchen, ihre Arbeiten auswärts herstellen zu lassen. Wir bitten die auswärtsigen Kollegen, hierauf ihr Augenmerk zu richten. Die Schließwiger Kollegen sind gewillt, den Kampf bis zum siegreichen Ende durchzuführen. Zugzug ist streng fernzuhalten.

In Schwelm erreichten die Hauschreiner in drei Werkstätten eine Verkürzung der Arbeitszeit um drei Stunden pro Woche, von 60 auf 57 Stunden. Für die Arbeitszeitverkürzung wird Lohnausgleich gezahlt und an späteren Terminen weitere Lohnerhöhungen von 1 bzw. 2 Pf. pro Stunde. Die Versuche, auch die Kollegen der anderen Meinen Werkstätten für ein gemeinsames Vorgehen zu gewinnen, sind diesmal fehlgeschlagen und müssen zu gegebener Zeit erneuert werden.

In Varel weigert sich der Tischlermeister Joh. Wiemken, den abgeschlossenen Tarifvertrag anzuerkennen. Der Zugzug nach diesem Betrieb ist daher fernzuhalten.

In Wals dauert der Streik der Stodarbeiter nun die 13. Woche. Vor einiger Zeit war durch den Bürgermeister der Stadt versucht worden, die beiden streikenden Parteien zusammenzubringen. Die Fabrikanten verlangten jedoch, daß wir vor Eintritt in Verhandlungen die Forderung der neunstündigen Arbeitszeit zurückziehen sollten. Davon konnte natürlich keine Rede sein. Aber trotzdem stellte der Bürgermeister Verhandlungen in Aussicht. Darüber sind nun bereits wieder 3 Wochen ins Land gezogen. Es werden die verzweifeltsten Anstrengungen gemacht, Arbeitswillige zu bekommen, was bis jetzt nur in ganz geringem Maße gelungen ist. Mehr Glück haben die Fabrikanten auf anderem Gebiete. Mit ein streikender Kollege in einer anderen Branche in Arbeit getreten, so bekommt er bald wieder seine Papiere mit der Begründung, daß von anderer Seite die Entlassung verlangt würde. Von den Streikenden ist bis jetzt kein einziger abgefallen und stehen diese Kollegen zusammen, auch wenn der Streik noch lange Wochen dauert.

Ausland.

In Zürich sind die Vergolder mit der Firma Weil in Differenzen geraten, weil diese einen entlassenen Meister Oellers nun als Zwischenmeister beschäftigt. Dieses System hat es jeither in Zürich nicht gegeben und wehren sich die Kollegen gegen dessen Einführung, durch die Preise und Löhne herabgedrückt werden. Sie bitten deshalb, bei Oellers auf keinen Fall Arbeit anzunehmen.

Aus der Holzindustrie.

Unsere Unfallverhütungsausstellung und die Holzindustriellen.

Die „Fachzeitung“ kann sich über die Ausstellung, die vier Wochen lang dem Berliner Publikum gezeigt wurde und die sich gegenwärtig in Frankfurt a. M. befindet, immer noch nicht beruhigen. Fortgesetzt gehen ihr, wie sie mitteilt, Zuschriften aus ihrem Leserkreise zu, woraus geschlossen werden darf, daß die Ausstellung auch auf die Unternehmer nicht ohne Wirkung geblieben ist. Wenn sie auch darüber schimpfen, daß ihre Unterlassungssünden ans Licht gezogen wurden, so ist doch die Hoffnung nicht ganz unbegründet, daß der eine oder andere durch die Ausstellung angegriffen wurde und nunmehr bemüht sein wird, die Mängel in seinem Betriebe zu beseitigen.

In der neuesten Nummer der „Fachzeitung“ wird wieder eine Zuschrift aus dem Unternehmerlager veröffentlicht, welche, wie wir gern anerkennen wollen, manches Beachtenswerte enthält. Über dieses Gute ist keineswegs neu, sondern lediglich eine Bestätigung der Wichtigkeit der Forderungen, welche der Deutsche Holzarbeiterverband aufgestellt hat. Der Gewährsmann der „Fachzeitung“ konstatiert die leidige Tatsache, daß für die Maschinenarbeiter keine gesetzliche Regelung der Arbeitszeit besteht und daß infolgedessen Tausende von Menschen an die Holzbearbeitungsmaschinen kommen, denen jede, aber auch jede Kenntnis der einfachsten Regeln der Gefahrenberührung abgeht. Er nennt das „eine stetige Quelle von schweren Unfällen, welche bisher nicht verstopft werden konnte“.

Frage wir, weshalb diese Quelle nicht verstopft werden konnte, dann muß die Antwort lauten: Weil die Unternehmer aus Profitwut fortgesetzt ungelehrte Arbeiter an die gefährlichen Maschinen stellen, während geübte Maschinenarbeiter beschäftigungslos sind. Der ungelehrte Arbeiter jetzt, eben weil er die Gefahr, in die er sich begibt, nicht kennt, seine gesunden Glieder für einen so elenden Lohn aufs Spiel, daß ein geübter Arbeiter mit ihm nicht konkurrieren kann. Hier liegt in der Tat eine gefährliche Quelle schwerer Unfälle, die aber verstopft werden kann, wenn die Unternehmer nur ernstlich wollen.

Der Gewährsmann der „Fachzeitung“ macht den sehr guten Vorschlag, „mit Hilfe der Berufsgenossenschaften und eventuell auch der Gewerbeinspektionen eine gesetzliche Regelung der Lehre an Holzbearbeitungsmaschinen durchzuführen, zum mindesten aber dafür zu sorgen, daß obligatorische Kurse für alle diejenigen eingerichtet werden, welche an Holzbearbeitungsmaschinen beschäftigt sein wollen“. Die gleiche Forderung ist auch von unserem Verband erhoben worden. Auf der Konferenz der Holzmaschinenarbeiter am 12. November 1911 in München führte Kollege Anton Raith, der die Forderungen der Holzmaschinenarbeiter begründete, u. a. aus (siehe Protokoll Seite 23):

„Damit konnte ich zur bevorstehenden Heranbildung der Maschinenarbeiter. Bis zum heutigen Tage fehlt es überhaupt an einer solchen Heranbildung von Holzbearbeitungsmaschinen. Die größte Forderung einer regelmäßigen Lehrzeit würde auf große Schwierigkeiten stoßen; was aber verlangt werden muß, sind obligatorische Pflichtunterrichtskurse für die Maschinenarbeiter.“

Als Maschinenarbeiter soll nur der angesehen werden, der das Zeugnis besitzt, den Maschinenkursus mit Erfolg absolviert zu haben. In diesen in den Wintermonaten zu verlegenden Kursen kann der Arbeiter unter Leitung erfahrener Maschinisten die Behandlung der Maschinen gründlich erlernen. So wie der Staat Schnitzschulen errichtet, Schulen für Weber, Korbmacher, Glasmacher und Landwirte, ebenso sind Kurse für Arbeiter an Holzbearbeitungsmaschinen notwendig. Daß an solchen Kursen auch Meister teilnehmen müssen, die sich Maschinen angeschafft, halte ich für besonders dringlich, denn die Leichtfertigkeit und Schlamperci im Betrieb eines solchen Meisters zieht Unfallfolgen für Lehrlinge und Gehilfen nach sich. Die Arbeiterschutzbestimmungen sind als obligatorischer Lehrgegenstand in den Fach- und Fortbildungsschulen aufzunehmen, ebenso bei Lehrlings- und Gesellenprüfungen in der Schreiner- und Drechslerei und ähnlichen Gewerben.“

In Uebereinstimmung damit befindet sich die von der Konferenz angenommene Resolution, in welcher es in den Forderungen an die Gesetzgebung heißt:

„Einführung von Pflichtunterrichtskursen für alle Arbeiter an Holzbearbeitungsmaschinen über Unfallverhütung an den Maschinen und Anwendung der vorgeschriebenen Schutzvorrichtungen.“

Auch gegen das Verlangen des Gewährsmannes der „Fachzeitung“, daß Strafbestimmungen gegen diejenigen geschaffen werden, welche die Schutzvorrichtungen kennen und sie aus Leichtfertigkeit oder Bequemlichkeit nicht anwenden, haben wir nicht das geringste einzuwenden. Wir werden uns auch nicht darüber beschweren, wenn Arbeiter, die trotz erfolgter Verwarnung die Schutzvorrichtungen nicht benutzen, sofort entlassen werden, denn wir sind der Meinung, daß nicht nur die Beschaffung, sondern auch die Benutzung der Schutzvorrichtungen mit allen Mitteln erzwungen werden muß. Uebrigens besteht jetzt schon die Möglichkeit, solche mit ihrer Gesundheit spielende Arbeiter zu bestrafen. Bemerkenswert ist in dieser Beziehung eine Bemerkung in dem Bericht der Bayerischen Holzindustrie-Berufsgenossenschaft für das Jahr 1910. Dort wird mitgeteilt, daß Bestrafungen von Versicherten im Berichtsjahr nicht veranlaßt wurden wegen der Schwierigkeit, die Nichtbenutzung der Schutzvorrichtung einwandfrei festzustellen. Dann fährt der Bericht fort: „Doch bereitet sich hier insofern ein Wandel vor, als die Organisationen, wenigstens in den größeren baherischen Städten, auf Bestrafung ihrer Mitglieder dringen.“

Sind wir insofern mit dem Gewährsmann der „Fachzeitung“ einverstanden, so können wir ihm leider nicht zustimmen, wenn er sich über den Verband aufregt, der in der Ausstellung als abschreckendes Beispiel gezeigt wird. Das Geschwätz von den „Genossen“ wollen wir ihm schenken. Seine verlauschten Bemerkungen lassen aber erkennen, daß ihm die Tatsache, daß es unter den Unternehmern Schmutzfinken gibt, die eine solche Schweinerei als ihren „Verbandkasten“ deklarieren, nicht unbekannt ist. Daß verschmutzte Verbandmittel allgemein üblich sind, wird nirgends behauptet, ist doch die Vorführung mustergeräthiger Betriebe auf der Ausstellung gerade ein Beweis dafür, daß der Deutsche Holzarbeiterverband das Gute, wo er es findet, gern anerkennt. Was die Verbandskassen insbesondere anlangt, so möchten wir der „Fachzeitung“ empfehlen, einmal den Bericht der preussischen Gewerbeinspektoren für das Jahr 1910 einzusehen. In diesem Jahre ist nämlich der Frage, wie die erste Hilfeleistung bei Unglücksfällen geordnet ist, besondere Aufmerksamkeit gewidmet worden. In dem Bericht aus dem Landespolizeibezirk Berlin heißt es z. B.: „Wenn auch zahlreiche Fabriken über wohleingerichtete Verbandskassen mit reichlicher Ausrüstung verfügen und sie in peinlicher Ordnung halten, so sind in vielen anderen Betrieben die Verbandmittel in bedenklichem Maße eingetrocknet oder verdorben und nicht selten allen Grundregeln der Hygiene zuwider verstaubt, verschmutzt und unordentlich aufbewahrt.“ Es ist also nicht ganz unberechtigt, daß die Ausstellung des Deutschen Holzarbeiterverbandes auch diesem Gegenstand Aufmerksamkeit gewidmet hat.

Was die Höhe der Rente anlangt, die der Gewährsmann der „Fachzeitung“ vermißt, so wollen wir ihm mitteilen, daß diese Angabe fortgelassen wurde, weil sie zu schnell veraltet. Die Berufsgenossenschaften besitzen bekanntlich eine große Virtuosität in der Herabsetzung und dem Entzug der Rente infolge „Gewöhnung“. Die „Fachzeitung“ war ja schon wiederholt in der Lage, Proben von der Leistungsfähigkeit der Norddeutschen Holzberufs-genossenschaft auf diesem Gebiete zu veröffentlichen. Die Herren können sich trösten, die Renten sind stets so bemessen, daß sie dem verletzten Arbeiter höchstensfalls einen Teil der verlorenen Erwerbsfähigkeit ersetzen. Deshalb sind auch die Arbeiter nicht auf die Rente verlassen; sie wollen sich ihre gesunden Glieder erhalten. Und um zu erreichen, daß die möglichen Schutzvorrichtungen wirklich eingeführt und angewendet werden, fordern sie die Anstellung von Gewerbebeamten aus den Kreisen der Arbeiter. Die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit dieser Forderung in diesem Zusammenhang zu begründen, können wir uns ersparen. Daß in dieser Forderung nur eine „Fischensjägerci“ erblickt wird, ist lediglich ein Beweis für die niedrige Gesinnung dessen, der diesen Vorwurf erhebt.

Von dem widerwärtigen Geseife derer, denen die „Fachzeitung“ ihre Spalten zur Verfügung stellt, nicht die Rede sein soll, welche die „Soziale

Praxis“ von der Ausstellung bringt. Sie nennt die Forderungen der Maschinenarbeiter, zu deren Unterstützung die Ausstellung arrangiert ist, „weder unbillig noch undurchführbar“. Die „Soziale Praxis“ beschäftigt sich auch mit den Bemängelungen, welche die Ausstellung in der „Fachzeitung“ gefunden hat, und die wir schon in der vorigen Nummer auf ihren wahren Wert zurückgeführt haben. Gegenüber dem Vorwurf, daß die Ausstellung nur aufreizend wirken soll und daß die Holzindustrie bei weitem nicht die gefährlichste Industrie sei, verweist auch die „Soziale Praxis“ darauf, daß die Unfallstatistik irreführend wirke, da innerhalb der Holzarbeiter ganz einseitig die Maschinenarbeiter von der weit überwiegenden Mehrzahl der Unfälle betroffen werden. Der Artikel schließt mit folgendem Satz: „Angeichts solcher Zustände, deren Bekämpfung vor allem Aufgabe der Berufsgenossenschaften sein muß, vermögen wir in der Ausstellung der Holzarbeiter nichts Aufreizendes, sondern nur eine lehrreiche Mahnung zu erblicken, die nicht mit statistischen Manipulationen abgetan werden, sondern auf fruchtbaren Boden fallen sollte.“

Dieses Urteil sollte sich auch die „Fachzeitung“ zu Herzen nehmen, denn das fortgesetzte Mörgeln an der Ausstellung befestigt bei allen Unbefangenen den Eindruck, daß die Unternehmer in der Holzindustrie in dieser Beziehung ein recht schlechtes Gewissen haben.

Der österreichische Holzarbeiterverband im Jahre 1911.

Der Jahresbericht des österreichischen Holzarbeiterverbandes für das Jahr 1911 zeigt, daß die Entwicklung des Verbandes weitere Fortschritte macht. Wenn wir den Mitgliederstand am Schluß des Jahres mit dem des Vorjahres vergleichen, so sieht es allerdings aus, als ob ein Rückgang eingetreten wäre, da nur 28 627 Mitglieder gezählt werden, statt 29 278 am Schluß des Jahres 1910. Es sind mithin 651 Mitglieder weniger. Wenn aber in Betracht gezogen wird, daß im Laufe des Jahres die tschechischen Mitglieder in Böhmen, in Mähren und auch ein Teil in Wien aus dem Verbandsverbande ausgetreten sind, so findet man, daß dieser Verlust bis auf 651 Mitglieder wieder wettgemacht worden ist. Wäre die Bereinigung nicht erfolgt, so hätte ein schöner Mitgliederzuwachs verzeichnet werden können. Die Separatisten werden mit dem „Erfolg“ ihrer Sprengungstätigkeit wohl kaum zufrieden sein, denn die von dem Verbandsverbande ausgetretenen Mitglieder sind keinesfalls alle zu ihnen gekommen. Der so persönlich und gehässig geführte Kampf hat vielen Mitgliedern die Freude an der Organisation verleidet und sie sind ganz ausgeblieben, zählen also heute zu den Indifferenten.

Von den 28 627 Mitgliedern sind: Bauanschläger 775, Brettsägearbeiter 344, Würsten- und Pinselmacher 278, Holzdrechler 439, Maschinenarbeiter 1651, Korbmacher 259, Rüstentischler 244, Korbmacher 241, Musikinstrumentenmacher 744, Schmiedeluhrenarbeiter 162, Tapezierer 1115, Tischler 18 795, Vergolder 335, Wagner 861, Hilfsarbeiter 845, diverse Berufe 947 und 592 Frauen. Die Zahl der Ortsgruppen und Zahlstellen betrug 293 gegen 299 am Schluß des Jahres 1910. Aufgelöst wurden 23, neu errichtet 17 Zahlstellen.

Der finanzielle Bericht zeigt ein günstigeres Bild. Die Einnahmen sind trotz des niedrigeren Mitgliederstandes gestiegen. Es wurden auch 16 786 Beiträge mehr eingezahlt von den Mitgliedern. Die Gesamteinnahme betrug rund 934 000 Kronen, die Gesamtausgabe 772 000 Kronen, so daß sich eine Mehreinnahme von 161 000 Kronen ergibt. Die höchste Mehreinnahme, die bisher erzielt wurde. Dieser Uebererschuss konnte allerdings nur erzielt werden, weil die Unterstützungen auch gesunken sind infolge der günstigeren Geschäftskonjunktur. Die Unterstützungen allein sind um 56 589 Kronen zurückgegangen. Der Vermögensstand beträgt 402 000 Kronen.

Die Lohnbewegungen waren wieder sehr zahlreich. Es waren insgesamt 116 Bewegungen, wovon 62 ohne Streik und 51 durch Streik erledigt wurden. Von diesen 116 Bewegungen waren 107 Angriffe, 6 Abwehrungen und 3 Ausprägungen. Dieselben erstreckten sich auf 1060 Betriebe mit 9481 beschäftigten Personen. Das Resultat der Bewegungen war ein recht erfreuliches. Vollen Erfolg hatten 92, teilweisen Erfolg 10 und nur 7 Bewegungen verliefen erfolglos. Zur Unterstützung der im Lohnkampf stehenden Personen wurden 135 357 Kronen ausgegeben, wovon auf die Zentralkasse 61 666,24 Kronen entfielen. Für gemäßregelte Mitglieder wurden 3400 Kronen ausgezahlt.

Erreicht wurde durch die Lohnbewegungen für 5788 Arbeiter eine Verkürzung der Arbeitszeit von einer halben Stunde bis zu 12 Stunden pro Woche und eine Lohnenerhöhung für 7317 Personen von 3 bis zu 20 Proz. Im Durchschnitt beträgt die Arbeitszeitverkürzung im Jahr für einen Arbeiter 94 Stunden und die Lohnenerhöhung 85 Kronen. Die Verkürzung der Arbeitszeit, die Lohnenerhöhung, sowie die anderen Errungenschaften konnten in 83 Kollektiv- und 31 Einzelverträgen festgelegt werden. Die Kollektivverträge erstreckten sich auf 840 Betriebe mit 5164 Beschäftigten, die Einzelverträge auf 31 Betriebe mit 1116 Personen, zusammen für 871 Betriebe mit 6280 Beschäftigten. Die in den Einzelverträgen festgelegte kürzeste Arbeitszeit beträgt 51 1/2 Stunden, die längste Arbeitszeit 60 Stunden pro Woche. Bei den Kollektivverträgen ist die kürzeste Arbeitszeit 52, die längste mit 60 Stunden pro Woche festgelegt. Mindestwochenlöhne wurden festgelegt für Tischler bis zu 48 Heller, für Tapezierer bis zu 57 Heller, für Wagner bis zu 72 Heller, Maschinenarbeiter bis zu 60 Heller, Drechler 48 Heller, Würstenmacher 46 Heller und Hilfsarbeiter bis zu 31 Heller.

Einen Vergleich mit den Berichten des Deutschen Holzarbeiterverbandes halten diese Zahlen allerdings nicht aus. Wenn man aber bedenkt, daß Oesterreich ein industriearmes Land ist, mit einer noch viel ärmeren Bevölkerung, dazu noch die nationale Zerklüftung und Spaltung ins Auge faßt, so wird man gewiß den errungenen Erfolg, so klein er manchem erscheinen mag, voll zu würdigen wissen.

Der christliche Holzarbeiterverband hielt seinen Verbandstag vom 14. bis 17. Juli in Bamern ab. Von den gefassten Beschlüssen ist erwähnenswert ein solcher, der sich auf die Organisation der Lehrlinge bezieht. Diese sollen einen Monatsbeitrag von 10 Pf. zahlen und ohne Eintrittsgeld in den Verband aufgenommen werden, wenn sie die Ausnahme innerhalb sechs Wochen nach beendeter Lehrzeit bewirken. In diesem Fall wird ihnen der Wert der geleisteten Beiträge in Lohnbeiträge umgerechnet. Bei der Besprechung der Lohnbewegungen erklärte der Vorsitzende kurzlich, dass alles das, was die zentrale Schlichtungskommission beschliesse, den christlichen Verband völlig unbekannt lassen müsse, wenn er nicht das Recht habe, mitzubestimmen. Beschlossen wurde, den Verbandsinstanzen bei den Lohnbewegungen völlig freie Hand zu lassen und mit Entschiedenheit darauf zu dringen, dass der Verband in allen Tarifinstanzen vertreten ist. Das Verbandsstatut wurde neu formuliert. Die Beitragsleistung während des Unterstützungsbezugs kommt in Fortfall, doch haben die Lokalkassen für die beitragsfreien Wochen je 20 Pf. an die Hauptkasse zu zahlen. Die gegenseitige Aufrechnung der Reise-, Arbeitslosen- und Krankenunterstützung kommt in Fortfall. Zur Arbeitsnachweisfrage wurde folgende Resolution angenommen:

„In Erwägung, dass 1. die Arbeitsvermittlung von der größten volkswirtschaftlichen Bedeutung ist, 2. die Arbeitsnachweisfrage ein fortgesetzter Streitgegenstand zwischen den organisierten Arbeitgebern und Arbeitnehmern bildet, der wiederholt zu scharfen Kämpfen geführt, 3. eine größere Anzahl von bestehenden Arbeitsnachweisen in ihrer heutigen Form und insbesondere durch die Einführung der obligatorischen Vermittlung zu einer großen Gefahr für die Arbeiter, für die Volkswirtschaft und für die christlich-nationale Arbeiterbewegung zu werden droht, beschließt der Verbandstag: An den nächsten christlichen Gewerkschaftskongress ist der Antrag zu stellen, der Kongress möge beschließen, dem Reichstage eine Petition zu unterbreiten, durch welche die reichsgesetzliche Regelung des Arbeitsvermittlungswesens in dem Sinne angestrebt wird, dass a) Minimalforderungen und Vorschriften für alle Arbeitsnachweise ähnlich wie für die Krankenversicherung erlassen und b) Mißbräuche bei der Arbeitsvermittlung verboten werden.“

Dass sich diese Resolution durch besondere Logik auszeichnet, wird man gerade nicht behaupten können. Die Frage soll aber im Protokoll ausführlich besprochen werden. Wir wollen abwarten, was da für Kräfte angewandt werden, um die Widersprüche miteinander zu verbinden. Die Stellungnahme zur Heimarbeit, worüber der berühmte Reichstagsabgeordnete Behrens referierte, bot nichts Bemerkenswertes.

Die Anwesenheit von Vertretern aus Oesterreich, Belgien und der Schweiz bot Anlaß zur Abhaltung einer internationalen Konferenz. Die Ansichten der Christen über die Pflege der internationalen Beziehungen haben sich nämlich wesentlich geändert. Es wurde ein Vertrag abgeschlossen, der den kostenfreien Uebertritt aus der einen in die andere Organisation und die Unterstützung der Uebergetretenen regelt.

Die Gefährlichkeit des Zelluloids hat wieder ein großer Brand in London erwiesen. In einem der am dichtesten bevölkerten Stadtteile brach in einem Betriebe, in welchem Postkarten aus Zelluloid hergestellt werden, Feuer aus, welches sich sofort den Zelluloidbarräten mitteilte. Einige Arbeiterinnen konnten sich noch ins Treppenhaus retten, die anderen fanden den Rückweg abgeschnitten; sie kletterten auf das Dach, doch konnten nur wenige gerettet werden. Acht Arbeiterinnen sind verbrannt und vier weitere haben so schwere Brandwunden erlitten, daß sie schwerlich mit dem Leben davon kommen werden.

Als die Zelluloidarbeiter in Deutschland um den Erlass einer Bundesratsverordnung zum Schutz der Arbeiter gegen die Brandgefahr baten, hat der Reichstag dieses Verlangen als berechtigt anerkannt, und die Petition dem Bundesrat zur Berücksichtigung überwiesen. Der Bundesrat hat es aber abgelehnt, diesem Beschlusse des Reichstages beizutreten. Wir wollen hoffen, daß das neue Brandunglück, wenn es sich auch im Ausland zgetragen hat, das Gewissen der Regierung scharfen wird, so daß sie der demnächst einzureichenden erneuten Petition der Zelluloidarbeiter mehr Verständnis entgegenbringt.

Gewerkschaftliches.

Der Streit im christlichen Gewerkschaftslager geht munter weiter. Auf der Generalversammlung des christlichen Metallarbeiterverbandes zu Dortmund hat der Reichstagsabgeordnete Giesberts gegen die christlichen Brüder von der Berliner Richtung wieder kräftig vom Leder gezogen. In seiner Begrüßungsansprache führte er aus: „... Die christlichen Gewerkschaften kämpfen gegen grundsätzliche und politische Gegner mit dem Ziele der Verbesserung des Loses der Arbeiter. Schwerer aber ist der Kampf gegen einen Gegner, der seine Feinde in euch findet, aus dem Hinterhalt abschießt, Leute, die Zitate sammeln, und mit unlauteren Mitteln einer an sich so gesunden Bewegung, wie die christlichen Gewerkschaften es seien, hinterhältig in den Rücken schießen, müsse man als Vagabund bezeichnet. Wir können heute konstatieren, daß diese Angriffe aus dem Hinterhalt abgeschlagen sind in einer Weise und mit solchem Erfolg, wie wir es nicht zu hoffen gewagt haben. Da stelle die Debatte auf, daß die Zurückweisung der hinterhältigen Angriffe auf katholischer Seite — Sie wissen ja, worauf ich anspiele — in einer Weise und mit einer Energie erfolgt ist, wie nie zuvor. Möglich sei es, daß der eine oder andere christliche Arbeiter durch die letzten Vorgänge an unserer Sache irre geworden ist, aber auf der anderen Seite sei die Sache der christlichen Gewerkschaften auch erparnt und angeblüht wie nie zuvor. Die Leute, die den christlichen Gewerkschaften die Semmelreife bereiten hatten, seien die Väter aller Hermandades von jeher gewesen und ohne sie stände die christliche Gewerkschaft heute noch ganz anders da.“

Diese Worte, die an Schärfe nichts zu wünschen übrig lassen, fanden den lebhaften Beifall der Generalversammlung, die sich überdies mit dem Protest des Verbandsvorstandes gegen die Berliner Angriffe ausdrücklich vollkommen einverstanden erklärte. In der Resolution heißt es dann weiter: „Die Generalversammlung weist jene Bestrebungen, welche die Arbeiter unter religiöse Ausnahmebestimmungen stellen wollen, weit von sich und erklärt, daß die Verbandsangehörigen beider Konfessionen auch in Zukunft trenn den gefassten Beschlüssen zueinander stehen wollen.“ Alle diese Grundgebungen zeigen die M. Gladbacher in der Pose des Siegers. Sie wollen die Grundsätze der Berliner nicht annehmen und den evangelischen Verbandsmitgliedern, die sich vor den Zentrumstarken gespannt haben, die Treue wahren. So glauben sie dem Zentrum am besten dienen zu können.

Diese Haltung der christlichen Gewerkschaften bedeutet für die hochwürdigen Bischöfe eine harte Nuß. Anfangs Oktober findet der christliche Gewerkschaftskongress statt und bis dahin müssen die christlichen Gewerkschaftsführer ihre Verhaltensmaßregeln kennen. Im Hinblick auf die Schwierigkeit des Falles findet die diesjährige Bischofskonferenz schon am 7. August statt. Ist die Aufgabe auch schwer, so werden sich die guten Bischöfe mit Gottes Hilfe schon durchzulassen verstehen. Die „Münchener Zeitung“ dürfte so unrecht nicht haben mit der Vermutung, daß die Berliner von den Bischöfen als die liebsten Kinder anerkannt werden, daß man aber auch die M. Gladbacher nicht verdammen, sondern die Zugehörigkeit zu einem katholischen Arbeiterverein bei den Mitgliedern der M. Gladbacher Christen als eine genügende Sicherheit dafür ansehen wird, daß diese Schäfchen es nicht wagen, sich der geistlichen Oberaufsicht zu entziehen. Wenn dann die christlichen Führer geloben, sich bei ihrer ferneren Tätigkeit von dem katholischen Grundsatz leiten zu lassen: „Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben!“ dann wird ihnen trotz der harten Worte, die sie auf dem Umweg über Berlin nach Rom richteten, auch die Gnade der Kirche wieder zugewandelt werden. Zumal deren Organen die innere Wandlung in den christlichen Gewerkschaften, die diese den Berliner Grundrissen immer näher bringt, nicht verborgen bleibt.

Die Bekämpfung der Gewerkschaften durch „einstweilige Verfügungen“ scheint Fortschritte zu machen. In dieser Beziehung liegt ein neuer Fall aus Elberfeld vor. Dort befinden sich die Friseurgehilfen in einer Lohnbewegung, bei welcher sie sich der gleichen Mittel bedienen, wie sie auch anderwärts bei Lohnkämpfen in diesem Beruf üblich sind. Da wandte sich die Innung an das Gericht und sie erzwang dort auch eine „einstweilige Verfügung“, wonach dem Elberfelder Gewerkschaftssekretär, dem Gauborsteher der Friseure, sowie weiteren fünf Friseurgehilfen bei Androhung von 1500 Mk. Geldstrafe für jeden Fall der Zuwiderhandlung verboten wurde Streikposten zu stehen und die bewilligten Geschäfte zu veröffentlichen.

Gegen diese Verfügung wurde natürlich Einspruch erhoben, aber das Landgericht Elberfeld hat den Einspruch verworfen. Das Landgericht stellt sich auf den Standpunkt, daß der Wohlstand, der an und für sich nicht verboten ist, in diesem Fall gegen die guten Sitten verstößt, weil er den Zweck hat, die gewerbliche Existenz des Gegners zu untergraben. Auch die Veröffentlichung der Liste der Geschäfte, welche die Forderungen bewilligt haben, trägt mit Rücksicht auf den, den beteiligten Verkehrskreisen bekannten Zweck dieser Veröffentlichungen einen unsittlichen Charakter.

Gegen dieses Urteil des Landgerichts ist Revision eingeleitet. Sollte das Reichsgericht der Rechtsanschauung des Elberfelder Landgerichts beitreten, dann würde das Urteil weittragende Konsequenzen haben. Insbesondere würde dann auch die Aussperrung und vor allem die Verbreitung von schwarzen Listen durch die Unternehmer unter allen Umständen ein gegen die guten Sitten verstößendes und deshalb strafwürdiges Vorgehen sein. In noch viel höherem Maße als die Verbreitung von Verzeichnissen bewilligter Betriebe ist doch die Bekanntgabe der Namen streikender oder ausgesperrter Arbeiter durch die Unternehmer geeignet, „die gewerbliche Existenz des Gegners zu untergraben“. Unsere Hoffnung, daß das Reichsgericht in Hinblick auf die Konsequenzen, die sich daraus ergeben, das Elberfelder Urteil aufheben wird, ist allerdings sehr gering. Es ist schon vorgekommen, daß auch der höchste Gerichtshof in Deutschland die gleichen Handlungen unter verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet hat, je nachdem, ob Unternehmer oder Arbeiter dabei in Betracht kamen. Hier handelt es sich um einen gefährlichen Vorstoß gegen das Koalitionsrecht, an dessen Abwehr alle Arbeiter interessiert sind.

Der Schmiedeverband hat den Anschluß an den Metallarbeiterverband mit großer Mehrheit beschlossen. Bei der vorgenommenen Urabstimmung wurden 8738 Stimmen für die Verschmelzung und 3124 dagegen abgegeben; 152 Stimmentzettel waren ungültig. Die erforderliche Zweidrittelmehrheit für die Verschmelzung ist also weit überschritten. Diese erfolgt nunmehr zum 1. Oktober. Der Schmiedeverband zählte am Schluß des vorigen Jahres 16668 Mitglieder, während der Metallarbeiterverband gleichzeitig 515145 Mitglieder umfaßte. Als selbständige Organisationen in der Metallindustrie bestehen jetzt nur noch die Verbände der Kupferschmiede mit 4976 Mitgliedern und der Maschinisten und Feizer mit 24019 Mitgliedern am Schluß des Jahres 1911.

Der Verband der Zigarrensortierer, der am Schluß des Jahres 1911 3305 Mitglieder zählte, hat sich am 1. Juli mit dem am Jahresabschluss 35449 Mitglieder zählenden Tabakarbeiterverband verschmolzen. Diese Verschmelzung ist nach längeren Verhandlungen auf der im Mai d. J. abgehaltenen Generalversammlung beschlossen worden, auch das Statut der gemeinsamen Organisation wurde bei dieser Gelegenheit vereinbart. Der jetzige Vorsitzende des Zigarrensortiererverbandes Arnholt ist, den damals gefassten Beschlüssen entsprechend, als Sekretär in den Vorstand des Tabakarbeiterverbandes eingetreten.

Christliche Sabotage. Die Christen sind unermüdet im Erzählen von Geschichten, in welchen Mitglieder der christlichen Gewerkschaften die leidenden Gelden sind. Böse

Sozialdemokraten machen ihnen das Leben schwer, und mancher fromme Christ hat sich auf diesem Wege die Märtyrerkrone erworben. Diese Geschichten leiden aber fast durchweg an dem Fehler, daß sie sich bei der Nachprüfung als Märchen erweisen. Daß aber die Christen keineswegs die unschuldsvollen Lämmer sind, als welche sie sich so gern aufspielen, beweist der Fall, der sich kürzlich in M. Gladbach abgespielt hat und nicht abgestritten werden kann, weil er gerichtlich erhärtet ist. In einer vorliegenden Gebetsbuchbinde mußte ein dem Buchbinderverband angehörtiger Arbeiter die Beobachtung machen, daß es ihm nicht mehr möglich war, einen sauberen Goldschnitt fertig zu bekommen. Die Erklärung ergab sich, als ein junger Mann dabei erkrankt wurde, wie er ein Pulver über die zum Abreiben der Buchschnitte bestimmten Papierstreifen streute. Es stellte sich heraus, daß es sich um Seifenpulver handelte, und daß der Streich im Auftrage eines Christen ausgeführt worden war. Der ehemalige Zentralvorsitzende des christlichen graphischen Zentralverbandes Wemmann hatte den Vubentreich veranlaßt. Er wurde dafür zu 50 Mk. Geldstrafe verurteilt. Vor den drei mitalangeklagten Christen erhielt der eine 20 Mk., zwei andere je 30 Mk. Geldstrafe. Das wird aber die Christen nicht abhalten, sich noch weiterhin als die verfolgten Lämmer hinzustellen, die kein Wasserlein trüben können.

Einen Kampf um das Koalitionsrecht führt der Wäckerverband gegen die Firma Harry Trüller, Zwiebad, Waffeln- und Kalkfabrik in Celle. Der Unternehmer, der selbst Vorsitzender einer Fabrikantenvereinigung ist, legt neuereintretenden Arbeitern einen Mebers zur Unterschrift vor, durch welchen sie erklären, weder Mitglied des Wäcker- und Konditorverbandes zu sein, noch für diesen tätig sein zu wollen. Verhandlungen mit dem Verbandsvertreter lehnte der Unternehmer ab, auch das Eingreifen des Vertreters der Großinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine, für welche Trüller bisher Waren lieferte, war erfolglos. Aus diesem Grunde ist gegen die genannte Firma der Wohlstand verhängt. Zwiebad, Waffeln und Kalkes von der Firma Harry Trüller in Celle sind zurückzuweisen.

Literarisches.

Die nachbenannten Werke können auch durch die Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes, Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2 bezogen werden.

Handbuch der Politik. Von diesem im Verlage von Dr. Walter Rothschild in Berlin und Leipzig erscheinenden Werk ist soeben die vierte Lieferung des zweiten Bandes erschienen. Das Heft beschäftigt sich mit sozialen Fragen. Ein Artikel von Professor Friedrich Zahn behandelt das deutsche Volk in seinen sozialen und wirtschaftlichen Beziehungen. Einer Abhandlung über die liberalen Verufe im allgemeinen folgen besondere Artikel über die Verträge, die Rechtsanwaltschaft, den Mittelstand, die Privatbeamtenfrage und die Frau in der Wirtschaft des zwanzigsten Jahrhunderts. Professor Stier-Samlo bespricht die Reform der deutschen Sozialversicherung und Professor v. Schanz die Arbeitslosenversicherung. Es folgen Artikel über die Wohnungsfrage, die Sicherheits-, Sittlichkeits- und Gesundheitspolizei. Ein Aufsatz von Professor v. Liszt behandelt die Strafrechtsreform und zum Schluß kommt eine Abhandlung über die Armenpolitik von Professor Kluncker.

Das vorliegende Heft kostet 3 Mk. Das Gesamtwerk umfaßt 2 Bände, die zusammen broschiert 36 Mk., in zwei Leinenbänden 40 Mk. kosten.

Dererrat des schwarzen-gelben Gewerkschafts der Bergarbeiter. Unter diesem Titel hat der Vorstand des Bergarbeiterverbandes eine 112 Seiten starke Broschüre herausgegeben, welche den Bergarbeiterstreik vom Jahre 1912 behandelt. Diese Broschüre soll, wie es im Vorwort heißt, „als ein Schandmal der „christlichen“ Arbeiterzersplitterter naturwahr der Gegenwart und unserer Nachkommen übermittelt werden“. Der Preis der Broschüre beträgt 50 Pf.

Die Technik in der Urzeit und auf primitiven Kulturstufen. Zweiter Teil: Nahrungsbeschaffung und Ernährung. Von Heinrich Cunow. 22. Bändchen der Kleinen Bibliothek. Mit Abbildungen. Verlag von J. F. W. Diez Nachf. in Stuttgart. Preis eines jeden Bändchens broschiert 75 Pf., gebunden 1 Mk. Vereinspreis 50 Pf.

Die Berufswahl mit Rücksicht auf die Tauglichkeit für den Beruf. Von Dr. Jabel-Vorlin. Heft 30 der Arbeiter-Gesundheitsbibliothek. Dieses Heft bildet die Einleitung zu einer Serie von Aufsätzen, die sich mit den Berufskrankheiten der Arbeiter beschäftigen. Während es sich hier in der Hauptsache um einen Ratgeber für die Berufswahl handelt, sollen in den folgenden Heften die speziellen Berufskrankheiten der einzelnen Gewerbe behandelt werden. Der Preis der im Verlage der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68 erscheinenden Arbeiter-Gesundheitsbibliothek beträgt 20 Pf. pro Heft, in besserer Ausstattung 50 Pf.

Ein nationales Lesebuch für die deutsche Arbeiterjugend, zusammengestellt von Robert Danneberg, ist soeben im Verlage des Verbandes jugendlicher Arbeiter (Anton Jenisch, Wien V, Rechte Wienzeile 97) erschienen. In einer Reihe von Artikeln werden nationale Probleme in leichtverständlicher Weise erörtert. Jedes Lesebuch ist für sich abgeschlossen, alle sind aber vom Herausgeber so aneinandergerichtet, daß sie ein inhaltlich zusammenhängendes Ganzes ergeben. Eingepreiste Gedichte und Zitate erhöhen die Wirkung. Der Preis der 80 Seiten starken Broschüre beträgt 50 Heller = 50 Pf. Einzelne Exemplare können gegen Einsendung von 60 Pf. in Briefmarken von der oben angegebenen Adresse bezogen werden.

Der Neue-Weltkaleender für das Jahr 1913 ist erschienen. Dieser von der Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer u. Co. herausgegebene Kalender erzieht sich allgemeiner Beliebtheit, ein Beweis dafür ist die Tatsache, daß er nun schon im 37. Jahrgang erscheint. Der Preis beträgt 40 Pf.

Veranstaltungs-Anzeiger.

Eisenberg, Sonntag, den 10. August, abends 9 Uhr, in Büchners Restaurant.

Anzeigen.

Anklam, Kollegen, die hier in Arbeit treten wollen, werden ersucht, zuvor bei dem Bevollmächtigten...

Uffersleben, Kollegen, die hier in Arbeit treten, werden ersucht, sich vorher im Försternhof, Stahlfurter...

Berlin, Die Arbeitsvermittlung für nachfolgende Branchen erfolgt im paritätischen Arbeitsnachweis...

Treßler, Modellstecher, Tischmacher, Glöckner, Tischler, Tischlergehilfen, Tischlerlehrlinge...

Maschinenarbeiter, Einseher, Klempner, Tischler, Tischlergehilfen, Tischlerlehrlinge...

Möbelpolierer, Tischler, Tischlergehilfen, Tischlerlehrlinge...

Maschinenarbeiter, Einseher, Klempner, Tischler, Tischlergehilfen, Tischlerlehrlinge...

Maschinenarbeiter, Einseher, Klempner, Tischler, Tischlergehilfen, Tischlerlehrlinge...

Maschinenarbeiter, Einseher, Klempner, Tischler, Tischlergehilfen, Tischlerlehrlinge...

Maschinenarbeiter, Einseher, Klempner, Tischler, Tischlergehilfen, Tischlerlehrlinge...

Maschinenarbeiter, Einseher, Klempner, Tischler, Tischlergehilfen, Tischlerlehrlinge...

Maschinenarbeiter, Einseher, Klempner, Tischler, Tischlergehilfen, Tischlerlehrlinge...

Maschinenarbeiter, Einseher, Klempner, Tischler, Tischlergehilfen, Tischlerlehrlinge...

Maschinenarbeiter, Einseher, Klempner, Tischler, Tischlergehilfen, Tischlerlehrlinge...

Maschinenarbeiter, Einseher, Klempner, Tischler, Tischlergehilfen, Tischlerlehrlinge...

Maschinenarbeiter, Einseher, Klempner, Tischler, Tischlergehilfen, Tischlerlehrlinge...

Maschinenarbeiter, Einseher, Klempner, Tischler, Tischlergehilfen, Tischlerlehrlinge...

Maschinenarbeiter, Einseher, Klempner, Tischler, Tischlergehilfen, Tischlerlehrlinge...

Maschinenarbeiter, Einseher, Klempner, Tischler, Tischlergehilfen, Tischlerlehrlinge...

Maschinenarbeiter, Einseher, Klempner, Tischler, Tischlergehilfen, Tischlerlehrlinge...

Maschinenarbeiter, Einseher, Klempner, Tischler, Tischlergehilfen, Tischlerlehrlinge...

Maschinenarbeiter, Einseher, Klempner, Tischler, Tischlergehilfen, Tischlerlehrlinge...

Maschinenarbeiter, Einseher, Klempner, Tischler, Tischlergehilfen, Tischlerlehrlinge...

Maschinenarbeiter, Einseher, Klempner, Tischler, Tischlergehilfen, Tischlerlehrlinge...

Maschinenarbeiter, Einseher, Klempner, Tischler, Tischlergehilfen, Tischlerlehrlinge...

Maschinenarbeiter, Einseher, Klempner, Tischler, Tischlergehilfen, Tischlerlehrlinge...

Maschinenarbeiter, Einseher, Klempner, Tischler, Tischlergehilfen, Tischlerlehrlinge...

Maschinenarbeiter, Einseher, Klempner, Tischler, Tischlergehilfen, Tischlerlehrlinge...

Maschinenarbeiter, Einseher, Klempner, Tischler, Tischlergehilfen, Tischlerlehrlinge...

Maschinenarbeiter, Einseher, Klempner, Tischler, Tischlergehilfen, Tischlerlehrlinge...

Maschinenarbeiter, Einseher, Klempner, Tischler, Tischlergehilfen, Tischlerlehrlinge...

Maschinenarbeiter, Einseher, Klempner, Tischler, Tischlergehilfen, Tischlerlehrlinge...

Maschinenarbeiter, Einseher, Klempner, Tischler, Tischlergehilfen, Tischlerlehrlinge...

Maschinenarbeiter, Einseher, Klempner, Tischler, Tischlergehilfen, Tischlerlehrlinge...

Maschinenarbeiter, Einseher, Klempner, Tischler, Tischlergehilfen, Tischlerlehrlinge...

Maschinenarbeiter, Einseher, Klempner, Tischler, Tischlergehilfen, Tischlerlehrlinge...

Maschinenarbeiter, Einseher, Klempner, Tischler, Tischlergehilfen, Tischlerlehrlinge...

Maschinenarbeiter, Einseher, Klempner, Tischler, Tischlergehilfen, Tischlerlehrlinge...

Maschinenarbeiter, Einseher, Klempner, Tischler, Tischlergehilfen, Tischlerlehrlinge...

Maschinenarbeiter, Einseher, Klempner, Tischler, Tischlergehilfen, Tischlerlehrlinge...

Maschinenarbeiter, Einseher, Klempner, Tischler, Tischlergehilfen, Tischlerlehrlinge...

Maschinenarbeiter, Einseher, Klempner, Tischler, Tischlergehilfen, Tischlerlehrlinge...

Tischlergeselle, als Stille d. Meisters ges., um n. einig. Jahr. in. kleines, aber sehr gut. Gesch. zu übernehmen.

2 Tischler, die perfekt auf bessere Möbel arbeiten suchen, sucht Karl Abendroth, Waldruh b. Schlitz i. Hann. (holl. Grenze).

2 tüchtige Tischler finden dauernde Beschäftigung auf Bau und Möbel bei Karl Dage, Bau- und Möbeltischl., Golsbach.

20 tüchtige Bau- und Möbeltischler und Rahmenmacher sucht bei hohem Lohn D. R. Mehlhorn, Schweinsburg, Grimnitzschau i. S. Fensterfabrik.

Tischlergeselle auf furnierte Arbeit kann sogleich eintreten bei Otto Hansen, Tischlerei mit elektr. Betrieb Hagenwalde an der Ostsee.

Tüchtige Tischlergesellen auf Bau und bessere Möbel stellt sofort ein bei 87 bis 41 Pf. Stundenlohn. Fritzsch Schwarz, Dampfwerkzeugfabrik, Zeterow (Meckl.).

Möbeltischler auf bessere, furnierte Kleinstmöbel stellen ein C. Pöppel Ebnre, Schönlanke.

2 tüchtige Möbeltischler bei hohem Lohn, suchen Gebr. Moll, Warchim i. M.

Mehrere tücht. Möbelschreiner sofort gef. W. Diener, Stuttgart, Ostendstr. 112.

2 selbständige Schreiner für Bau- und Möbelschreiner gegen hohen Lohn und dauernde Stellung gesucht. Wilhelm Dieck, Lüdenscheid.

Mehrere tüchtige Möbelschreiner für dauernde gutbezahlte Arbeit sucht Ernst Beck, Möbelsch., Dietrichheim (Witbg.).

1 Schreiner findet dauernde Beschäftigung auf polierte Vertikal (nachtr. lohnende Akkordarbeit) bei Georg Holstein, Möbelschreineri Rindheim bei Grünstadt, Pfalz Stat.: Wödenheim-Rindheim.

Tüchtige Möbelschreiner, mehrere erfahrene Weizer und Fertigmacher, nur durchaus erfahrene, selbständige Leute, gegen hohe Bezahlung für dauernd gesucht. Möbelfabrik am Westbahnhof M. Rentlinger & Co., Karlsruhe i. Baden.

2 tüchtige Stuhlpolierer sofort gesucht. Pfingsten & Co., Lauterbach i. S.

Tüchtige Polierer, die auf unechte gebeizte Holzgearbeit haben, gesucht. Goldmann & Jamin Obertriel bei Frankfurt a. M.

Polierer, die auf Pianos, speziell Mahagoni, eingearbeitet sind, sofort für dauernd gesucht. Piano-fabrik Adler & Feldrepp, Jena.

Polierer, tüchtiger Weizer, sauberer Arbeiter, der im Fertigmachen und Abliefern der Möbel bewandert ist, findet sofort dauernde Stellung. Adolf Gebhardt, Möbelfabrik, Rothheim in Hann.

Tücht. Beizmeister in Farbenmischung usw. perfekt, für dauernd nach Chemnitz i. S. pr. bald gesucht. Off. unter N. D. 438 an Rudolf Hoffe, Chemnitz i. S.

1 Weizer findet angenehme Stellung in größerem Betrieb bei guter Bezahlung. Schriftliche Angaben unter N. D. 439 an Rudolf Hoffe, Chemnitz SW.

Orgelbauer für Montage, Stimmung und Verschleiß sofort gesucht. E. Erdmann, Neuhelmsleben.

Tüchtiger Drechsler auf Bau- u. Möbelarbeit per bald gesucht. W. & S. Kummer, Holzwarenfabrik Alpe i. Thür.

Im Polieren gut erfahrene Drechsler finden dauernde Stellung bei hohem Lohn. Holzwarenfabrik Hans Z. Jank Rühlberg in Thüringen.

Gesucht werden einige tüchtige Drechsler, welche die bereits auf Feinspiele gearbeitet haben, werden bevorzugt. Otto Strinbeis & Co., Rosenheim.

Einige tüchtige Fräser, welche auch raspeln und feilen können, auf Schirmstöße für lohnende u. dauernde Arbeit sofort gesucht. Georgenthaler Stoffsabrik Georgenthal i. Thür.

Gesucht wird für eine ausländische Fabrik zum sofortigen Eintritt ein tüchtiger Fräser und Gravierer für Zellulose. Offerten mit Preisangaben und Gehaltsansprüchen zu richten unter N. D. 312 an d. Exped. d. Bl.

Mehrere tüchtige, selbständige Polierarbeiter, sowie 1 Vergolder auf Polierbronze finden dauernde, gutbezahlte Stellung. Herburger & Gebert Gold- und Polierleiste-fabrik Herrenberg (Württemberg).

Tücht. Horn- und Holzraspeler, Polierer und Couleurmacher gesucht von Ludwig Kochall, Stoffsabrik Cassel-Verdenhausen.

Tüchtiger Kastenmacher und Kastenbinder auf Phacton-Karosserie per sofort gesucht. Fern. Holzhauser, Wagenbautechniker Arnstadt, Al. Klausstr. 1.

Jung. Korbmacher auf geschlagene Arbeit stellt sofort ein Rich. Schue, Neuruppin, Wichmannstr. 6. Preisgeld w. n. 6 Wchn. zur Hälfte vergütet (im Höchstfall 6. - M.).

Tüchtiger jüngerer Korbmachergehilfe auf geschlagene Arbeit und Reparaturen findet gutbezahlte Stelle, womöglich bis 12. August. Alfred Lehmann, Korb- und Spielwaren-geschäft, Tübingen (Württemberg).

Korbmacher. Tüchtiger Gestellarbeiter auf ff. Pöblichmöbel gut geübt, für dauernd bald gesucht. Fabrik für Hoch- und Luxusmöbel mit elektr. Betrieb, C. R. Hoffmann, Schweidnitz.

Korbmacher auf Obstschwingen sucht Fern. Haase, Freitroda-Schreibh.

Jüngerer Korbmacher für geschlagene Arbeit auf dauernd für sofort gesucht. S. Meyer, Korbwarenfab., Herford i. Westf.

Suche jung. Korbmacher für Weiß- und Grüngefäßen. Willi Zaeger, Selbungen (Thür.).

1 Korbmacher auf Wallkörbe sucht Karl Dolz sen., Burgstücken, Station Pöppenburg.

Ein Korbmacher auf Mattarbeit gesucht. Carl Botemüller, Oker a. Harz.

Zwei bis drei tüchtige Korbmacher, auf Rohr gut eingearbeitet, finden dauernde Stellung. Erste süddeutsche Rohrkorb-manufaktur C. Schloßstein, Heilbrunn a. Neckar.

Tüchtiger Korbmacher für geschlagene Arbeit und Reparaturen auf sofort gesucht. Fr. Rosenthal, Celle a. N.

Tüchtige Korbmacher auf Grüngefäßen und Mattarbeit, sucht Paul Scholz, Cibach bei Nürnberg.

2 tüchtige Korbmacher für geschlagene Arbeit auf dauernd sofort gesucht. Peter Köhmann, Schwannheim bei Frankfurt a. M., Feldbergstr. 10.

Tüchtiger, älterer Bürstenmacher sofort oder später gesucht, hoher Akkord- oder Wochenlohn. Friedrich Becker, Deggendorf (Nieder-Bayern).

2 geübte Fieber-Kurzweiser finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei Gahn & Rheinauer, Mannheim.

Sehr rentable Stellmacherei an industriereichen fäsi. Orte, Eisenbahn-knotenpunkt, gelegen, mit dazugehörigen Gebäuden, ca. 2 1/2 Morgen Acker und Wiese, Maschinen, als Wandlauge, Wochmaschine, Drehbank u. sämml. Handwerkzeug, alles in bestem Zustande, ist sofort preiswert zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt Paul Rauscher, Maurer- u. Zimmermeister Mühlsberg (Elbe).

Tischlereigrundstück, Magazin, ansehl. Garten, für 10 000 Mk. zu verkaufen. Näheres bei F. Panniger, Landsberg bei Halle.

Bau- und Möbeltischlergrundstück. Nähe v. Chemnitz mit 5 Baul., elektr. Betrieb, gute Grundst. (nur eine H. Tischlerei im Ort), für 27 000 Mk., erforderl. Anzahl. 6-8000 Mk., zu verkaufen. Festbestellte Arbeiten vorhand. Offert. unter N. D. 313 an die Exped. d. Blg.

Gesucht für Fabrik neue Idee oder gute Erfindung, möglichst Holzwarenbranche, Maschinenartikel usw. Off. unter N. D. 3583 an Haasenstein & Vogler, Berlin W. S.

Spezialgeschäft in Tischlereibedarfsartikeln. Hobelbänke, Werkzeug Ia Qualität. Niederlage von Ulmer Werkzeugen. Französische Partlettzlehrlinge. von der M & Lutz Hamburg-Neuhors, Kanalstr. 36/38.

Beste und Maßstäbe „Solbaktät“ nur mit meinem Namen echt. Jean Bloß, Stein-Münsterberg.

Quittungs-Marken und Kautschuk - Stempel liefert seit 80 Jahren Jean Holze & Co. Hamburg, Welfenbinderhof 70.

In Görlitz (Schles.) ist eine geräumige guter fester Kundschaft zum 1. Oktober d. J. zu vermieten. Gefällige Anfragen erbitte an Moritz Knapke, Schmiedemeister Görlitz, Lutherstraße 44.

Fingelegte Furniere für Möbelschreiner, Schatullen, Füllungen. Musterbogen gegen 20 Pfennig in Briefmarken. Zahlreiche Anerkennungs-schreiben. E. Biller, Marqueter, Heidelberg Theater-Strasse 7.

Tischlerwerkzeuge, anerkannt fabrikt und hält auf Lager h. Elmstedt, Hamburg, Lge. Mühlen 86/87. Preisl.z. Dienst.

Der Kastenmacher geometrisch exakt, fachwissenschaftl. Werk. Vollständ. Abhandl. der Konstrukt. d. Möbelschreiner (neu) von F. Feldwisch, Wien. Zu beziehen durch d. Verleger Jos. Wlatzer, Oberdilltheim bei Stuttgart, Bergstr. 7, 1.

Ingenieur-Akademie Wismar a. d. Ostsee für Maschinen- u. Elektro-Ing. Bau-Ing. und Architekten.

Kunstgewerbliche Tischlerschule Blankenburg, N. 2. Programm frei. Direktor Reineking.

Erste deutsche Beiz- und Poliermeister-Schule Cöthen 3 in Anhalt. Theor. u. prakt. Ausb., Erf. gar. Dauer 4 Wch. ohn. Vorbild., gutbez. Stell., Eintr. tägl., Ausk. kostenl. (a. Meisterprüf.). Kurse f. a. höh. Betriebsbeamte.

Deutschlands einzige mit Handelslohranstalt verbundene Tischlerfachschule Jmenau. Größter Stellennachweis f. Schüler unserer Anstalt, mit zirka 10 000 Möbelfabriken und Tischlereien des In- u. Auslandes. Progr. frei. Dir. Steinig.

Süddeutsche Schreiner-Fachschule Nürnberg. Erstkl. techn. u. kunstgewerblich. Lehranstalt m. Handelskursen. Größte und anerkannt beste Privatschule der Branche. - Im 8. Schuljahre erhielten 69 Schüler Stellung umsonst.

SEIT 20 JAHREN steht die Fachschule Detmold an der Spitze der Tischlerfachschulen. Aushunft frei. DIREKTOR KOLSCHEK

Berlinmutterknöpfe läuft gegen Hof. Kasse Paul Goldschmidt, Hamburg 11.

Stomkes Städtebuch Reiseführer durch Deutschland u. ang. Länder mit Eisenbahn- u. Begelearte, 356 Seiten, geb. M. 1,20. In all. Buchhdl. zu haben od. geg. Eins. von M. 1,40 bei G. Stomke, Bielefeld.

Mein lieber Freund Interessierst Du dich für amerik. Werkzeug-Neuheiten? Dann verlangte sof. gratis Plakat Januar 1912 mit vielen neuen Abbildungen von Otto Bergmann, Berlin SO. 33, Oppelner Straße 31. Patent Schraubenzieher Yankee Nr. 30, ausgezogene Länge 60 cm, mit 3 Rängen à 4,60 Mk. Schraubel Nr. 80, m. 1 Gf. 70 mm br. à 2,25 Mk.; Schraubel Nr. 8, Original do. à 2,25 Mk.; Reform-Bughobel m. Gar. 1 a à 3,35 Mk.; Feinfräser 1 a Stahl, 60 mm br. à 60 Pf.; Gute Dilton-Breißlinge à 30 Pf.; 6 Stk. 1,50 Mk.; 1 a Dübelstift 8 Wchn. mit Zähne à 1,40 Mk.; Bohrwinden m. Augellager à 1,50 Mk. Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes, Gelellch. m. B. S. in Berlin. Druck: Formwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt, Paul Singer & Co., Berlin SW. 68.

Gustav Römman, Tischler, Bachstr. 21/22, geb. 11. 2. 66 zu Schwandau, wird gesucht. Seine Adresse bitte zu senden an die Exped. der Holzarbeiter-Zeitung, Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2.

Karl Hängsen, Tischler, Bachstr. 21/22, geb. 11. 2. 66 zu Schwandau, wird gesucht. Seine Adresse bitte zu senden an die Exped. der Holzarbeiter-Zeitung, Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2.

Johann Mebler, Tischler, Bachstr. 21/22, geb. 11. 2. 66 zu Schwandau, wird gesucht. Seine Adresse bitte zu senden an die Exped. der Holzarbeiter-Zeitung, Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2.

Herrn Rietz, geb. 7. 3. 72, Bachstr. 21/22, wird gesucht. Seine Adresse bitte zu senden an die Exped. der Holzarbeiter-Zeitung, Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2.

Yosef Sager, Tischler, Bachstr. 21/22, geb. 11. 2. 66 zu Schwandau, wird gesucht. Seine Adresse bitte zu senden an die Exped. der Holzarbeiter-Zeitung, Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2.

Willy Sachse, Tischler, Bachstr. 21/22, geb. 11. 2. 66 zu Schwandau, wird gesucht. Seine Adresse bitte zu senden an die Exped. der Holzarbeiter-Zeitung, Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2.